



**DAGMAR WOITAS**

**Das Mönchsgestühl  
in der  
Benediktinerklosterkirche  
Weltenburg**

**Diplomarbeit  
am  
Lehrstuhl für Restaurierung  
Technische Universität München  
2004**

**1-Prüfer: Prof. Erwin Emmerling  
2.-Prüfer: Prof. Dr. Norbert Huse**

## **Vorwort**

Vorliegende Arbeit wurde 2004 als Diplomarbeit am Lehrstuhl für Restaurierung der Technischen Universität München erstellt.<sup>1</sup>

Freundlich unterstützt wurden die Arbeiten vor Ort durch die Benediktinerabtei Weltenburg.

Hilfestellung gewährten die Herren Edmund Melzl, Dr. Johannes Hallinger und Dr. Markus Hundemer vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

Die holzanatomischen Bestimmungen wurden von Frau Dipl.-Restauratorin Isabel Raudis (München) und Herrn Dr. Peter Klein (Universität Hamburg) beraten.

---

<sup>1</sup> Gestraffte Fassung der Diplomarbeit:

## Einleitung

Das Benediktinerkloster von Weltenburg ist das älteste Kloster Bayerns. Um 617 von irischschottischen Mönchen auf Veranlassung der Langobardenkönigin Theodolinde und des Bayernherzogs Tassilo I. errichtet, war es ein Ausgangspunkt für die Missionierung Bayerns. Gefördert von Herzog Tassilo III. fiel es nach dessen Sturz 788 Karl dem Großen zu und wurde fränkisches Reichsgut. In den Jahren zwischen 907 bis 913 hatte die Abtei immer wieder unter den Ungarneinfällen zu leiden. Dies hatte zur Folge, daß 932 die Klostergüter der Verwaltung des Regensburger Bischofs unterstellt und die Abtei von Weltenburg zum Eigenkloster des Bistums Regensburg erklärt wurde.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts drohte das Kloster einzugehen: es war mittlerweile eines der kleinsten und ärmsten Bayerns. Teile der Klosteranlage und auch die Klosterkirche wiesen wegen der Kriege<sup>2</sup> und Überschwemmungen starke Bauschäden auf. Am 21. Januar 1709 schrieb Stiftsdechant Johann Martin Constanti in seinem Inspektionsbericht an die kaiserliche Administration in München: *„all und jedes aber dermassen schlecht befunden, daß mit warheit sagen kann, es gleiche dass ganze gebeu vast keinem closter mer, und wo einer nur seine augen hinwendtet, nichts alß mangl und ruin ansichtig wird.“* Dem 1713 gewählten Abt Maurus Bächl<sup>3</sup> gelang die Beschaffung von finanziellen Mitteln, so daß in seiner Regierungszeit sowohl Kloster als auch Klosterkirche<sup>4</sup> in den Jahren von 1714 bis 1725 neu gebaut wurden. Als Architekt wurde Cosmas Damian Asam berufen, der den „Riss“ zum Kirchenneubau lieferte. Der Baubeginn der Konventskirche St. Georg und Martin ist auf Frühjahr 1716 datiert. Die Weihe des Rohbaus erfolgte am 9. Oktober 1718. Nach ALTMANN<sup>5</sup> dauerte die endgültige Fertigstellung einschließlich der Innengestaltung bis Mitte der 1750er Jahre.

Das Kloster ist nach dem Ort Weltenburg benannt. Weltenburg gehört zur Stadt Kehlheim im Landkreis Kehlheim. Das Klosterareal liegt in unmittelbarer Donaunähe auf der schmalen Schotterterrasse des Flusses. Dieser Flußabschnitt ist bekannt als „Donaudurchbruch“ oder auch als „Weltenburger Enge“; der Fluß hat sich hier durch den nördlichen Ausläufer des fränkischen Jura sein Bett gegraben. Diese unmittelbare Verbindung zum Fluß ist von keinem weiteren Kloster in Deutschland bekannt. Die Wahl dieses Standortes ist sowohl geschichtlich als auch kulturhistorisch noch nicht geklärt. Der Baukomplex ist durch die geographischen Gegebenheiten beeinflusst: der Flußkrümmung entsprechend folgt die Anlage dem Hang des Frauenbergs. Die flußseitigen Klostertrakte sind mittig durch eine Arkadenöffnung unterbrochen und öffnen den Klosterhof zum Fluß. Wichtigster Teil des Baukomplexes ist die Konventskirche mit dem Patrozinium ihres Namensgebers St. Georg.<sup>6</sup>

1803 wurde das Kloster aufgehoben und ging in den Besitz des Landesherrn über. Durch das Bestreben von König Ludwig I. konnte Kloster Weltenburg, wie bereits im Konkordat von 1817 vorgesehen, wiederbelebt werden. Nach der Neubesetzung 1842 von der Benediktinerabtei Metten aus, gelang die Wiedereröffnung als selbständiges Priorat. 1913 folgte die Wiedererhebung zur Abtei.

Ein Benediktinerkonvent ist neben der Gebets- zugleich Arbeitsgemeinschaft. Zwischen den Gebetszeiten sind die jeweiligen Arbeitsdienste zu verrichten. Den Regeln des hl. Benedikt zufolge steht der Dienst an Gott jedoch an erster Stelle. Dementsprechend ist der Tagesablauf der Mönche an den Gebetszeiten orientiert und klar strukturiert: 5.30 h Vigil (Mette) und Laudes (Frühlob); 7.00 h Eucharistiefeier; 11.45 h

---

<sup>2</sup> Die Ungarnkriege (907 bis 913) und der Spanische Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) trugen wesentlich zur Schädigung des klösterlichen Baukomplexes bei.

<sup>3</sup> Maurus Bächl übte das Amt des Abtes über einen Zeitraum von 30 Jahren aus.

<sup>4</sup> Ausschließlich der Kirchturm der Vorgängerkirche wurde in den Kirchenneubau integriert.

<sup>5</sup> ALTMANN 1997, S. 29.

<sup>6</sup> Nach dem Neubau der Kirche stand sie unter dem Patrozinium St. Georg und Martin, wie alle Konventskirchen der Bayerischen Benediktinerkongregation.

Mittagshore; 16.30 h Geistliche Lesung; 18.00 h Vesper; 19.40 h Stille Anbetung; 19.55 h Rosenkranz; 20.30 h Komplet (Schlußfeier).

Gegenstand vorliegender Arbeit ist das Gestühl der Mönche, auch Mönchschor, Psallierchor, Mönchs- und Chorgestühl genannt. Der Begriff „Chor“ ist mehrdeutig und benennt einerseits die Gemeinschaft der Sänger bzw. Kleriker, andererseits findet er Verwendung in der Architekturterminologie: hier beschreibt er a) den liturgischen Chor, d. h. den Ort der Klerikergemeinschaft erkennbar am Chorgestühl und b) den architektonischen Chor, d. h. den Altarraum. Der liturgische Chor kann auch im architektonischen Chor liegen. In der Benediktinerklosterkirche von Weltenburg trifft dies jedoch nicht zu. In vorliegender Arbeit wird die Bezeichnung ausschließlich in der Funktion als liturgischer Chor verwendet. Er dient den Konventsbrüdern dazu, hier als Gebetsgemeinschaft zusammenzukommen. Der Mönchschor ist den Brüdern für ihre gemeinschaftlichen Gebetszeiten bestimmt. Der separierte Abtstuhl ist dem Abt vorbehalten. Die benachbarten Einzelsitze zur linken und rechten Seite sind Prior und Superior bestimmt. Daran anschließend werden die Stallen von den Konventsbrüdern (Patres und Fratres) genutzt. Die Sitzverteilung erfolgt in Abhängigkeit des jeweiligen Professalters. Je höher das Professalter eines Mönches, desto näher die Platzierung zum Abt.

Beim Mönchschor handelt es sich um den Sommerchor der Ordensbrüder. Er wird, abhängig vom Klima, bis zu sieben Monate im Jahr genutzt; meist von April bis September. Der Konvent ist heute dazu übergegangen, die Nutzung des Gestühls auf die Vigilien und Laudes zu beschränken, da diese in den frühen Morgenstunden abgehalten werden. Die weiteren Gebete bzw. die Gebete in den Wintermonaten finden in der Nikolauskapelle statt.

Der Zeitpunkt der Entstehung des Mönchschores ist nicht überliefert. In der Literatur findet sich als Datierung „um 1730“.<sup>7</sup> Viele Ausstattungsstücke der Kirche sind in der Chronik<sup>8</sup> mit Nennung des Künstlers, teils auch unter Angabe der damit verbundenen Ausgaben erfaßt. Das Gestühl der Mönche findet keine Erwähnung. Eine Zuweisung an eine Werkstatt war bisher nicht möglich. In der Chronik Weltenburgs<sup>9</sup> findet sich ein Vermerk, aus dem hervorgeht, daß die Arbeiten des Bildhauers Antonius Neu zu Prüfening<sup>10</sup> in Anspruch genommen wurden. Er soll die „... *zierlichen Kirchenstühle* ...“ gefertigt haben für die man ihm 1735 vorläufig 20 fl. und 1736 145 fl. zahlte.<sup>11</sup> Nach allgemeiner Auffassung<sup>12</sup> beziehen sich diese Angaben jedoch auf das Laiengestühl. Diese Zahlungen sind die einzigen, die im Zusammenhang mit den Arbeiten eines Holzbildhauers genannt werden.

### **Lage und Anordnung des Gestühls**

Das Gestühl des Mönchschores befindet sich auf der Westempore der Klosterkirche (Abb. 2, 3). Die Westempore ist der Vor- bzw. Eingangshalle übergelagert. Die Mönche betreten ausschließlich über den nördlich Zugang die Westempore.

Mittig die Emporenbrüstung teilend, befindet sich die für den Chordienst wichtige Orgel mit rückwärtig aufgestelltem Spieltisch. Über dem Spieltisch ist ein Kruzifix an das Orgelgehäuse montiert. Die Empore (und das Mönchsgestühl) sind für Besucher weder zugänglich noch einsehbar, da der Orgelprospekt auch die Funktion eines Sichtschutzes übernimmt. An den Orgelprospekt seitlich

---

<sup>7</sup> Dendrochronologische Altersbestimmungen waren bislang nicht möglich. Die dafür abzumessenden Schnittflächen des Holzes sind entweder nicht zugänglich oder verfügen über keine ausreichend große Anzahl an Jahrringen. Die sichtbar verbauten Hölzer besitzen keine Waldkante.

<sup>8</sup> WERNER 1786.

<sup>9</sup> WERNER 1786.

<sup>10</sup> ALTMANN 1997, S. 58 setzt den Bildhauer Antonius Neu mit dem Bildhauer und Stukkateur Franz Anton Neu (Ney) gleich, der in der Klosterkirche auch als Stukkateur tätig war.

<sup>11</sup> WERNER 1786.

<sup>12</sup> PAULA 1922; HOFFMANN 1931.



anschließend verläuft die geschnitzte und gefaßte Emporenbrüstung (Abb. 6), die für zusätzliche Abschirmung sorgt.

Auf der Westseite der Empore, unmittelbar vor dem Fenster<sup>13</sup>, steht separat der Abtstuhl. Der Abtstuhl und die insgesamt 20 Stallen sind dem Raumverlauf folgend in U-Form angeordnet. Die Einzelsitze der Mönche, die Stallen, sind in Längsreihen an der Nord- und Südwand einander gegenüber gestellt. Die Stallenreihen schließen unmittelbar an markierte Türstöcke<sup>14</sup> an, die die Empore an der Nordwand mit dem Treppenhaus und an der Südwand mit einem Nebenraum verbinden. (Heute ist in diesem Raum das Orgelgebläse installiert; die Luft strömt durch Rohre in das Orgelwerk, die unterhalb der Kniebänke an der Emporenbrüstung verlaufen.)

Der Boden ist mit einem Tafelparkett aus Eichenholz versehen. Es ist fraglich, ob das Gestühl auf das Parkett aufgestellt ist oder ob es um das Gestühl herum verlegt wurde. An den Aussenkanten des Stallenpodestes, die an die Türstöcke angrenzen, scheint das Parkett unterhalb des Gestühls verlegt zu sein. An den Podestkanten in Fensternähe hingegen ist das Parkett in den Konturen des Podestes ausgeschnitten.

Bemerkenswert ist die Lage des Mönchschores auf der Empore auch hinsichtlich der Tatsache, daß kein Altar vorhanden ist. Diese Positionierung innerhalb des Kirchenraumes findet sich meist in Zusammenhang mit Frauenklöstern oder sog. „Doppelchoranlagen“. Bei den Doppelchoranlagen nutzten die Laienbrüder (Fratres) das Gestühl der Empore im Westen, während den Patres das Gestühl im östlich gelegenen Altarraum vorbehalten war.<sup>15</sup>

Die Abtei von Weltenburg gehört seit 1686 der Bayerischen Benediktinerkongregation an. Es stellt sich die Frage, ob innerhalb der Klosterkirchen der Kongregationsgemeinschaft eine Übereinstimmung in der Aufstellung der Mönchsgestühle zu finden ist. Die Ordensgemeinschaft der Benediktiner bestand zum Eintrittszeitpunkt Weltenburgs aus folgenden Konventen: Metten, St. Stephan/Augsburg, Scheyern, Weltenburg, St. Bonifaz/München, Schäflarn, Ettal, Plankstetten, Ottobeuren und Niederaltaich und Rinchnach. In Rinchnach<sup>16</sup> befindet sich der Psallierchor ebenfalls auf der Westempore. Kloster Weltenburg stellt also hinsichtlich der Lage seines Mönchsgestühls keinen Einzelfall dar. Es existieren keinerlei Hinweise darauf, daß die räumliche Situation der Empore verändert wurde; die gegenwärtige Raumsituation vermittelt einen stimmigen Eindruck. Überlegungen zu einem ursprünglich vorhandenen Altar sind zu verwerfen, da das Platzangebot begrenzt ist und deshalb für einen Choraltar bzw. Altartisch zu eng gewesen wäre. Nach GÖTZ<sup>17</sup> ergibt sich bei dem Versuch der Schlußfolgerung aus Konstruktion und Architektur die Ursprünglichkeit der Westempore im heutigen Umfang. Lediglich das ursprüngliche Vorhandensein der Orgel wird in Frage gestellt. Nach KRAUS<sup>18</sup> jedoch handelt es sich beim Orgelwerk um eines der ersten Werke des Stadtamhofer Orgelbauers Johann Konrad Brandenstein, es wird auf 1728 datiert. Der Orgelprospekt wird Caspar Mayr zugesprochen und soll ebenfalls 1728 gefertigt worden sein. Es ist zur Westseite (Emporeenseite) seit 1928 mit einem Kreuzifixus versehen.<sup>19</sup>

Das Deckenfresko über der Westempore ist von Cosmas Damian Asam in den Jahren 1735/36 geschaffen worden und zeigt Benedikt, die Mönche zum guten Chorgebet mahnend. Diese Darstellung korreliert mit der Funktion der Empore als Mönchschor. Deshalb ist davon auszugehen, daß sich zu diesem Zeitpunkt

<sup>13</sup> Das Fenster setzt sich aus vielen sechseckigen Glasscheiben zusammen, die durch Bleiruten gehalten werden.

<sup>14</sup> Die Türen an Nord- und Südwand sind identisch gearbeitet. Sowohl Türstöcke als auch Türblätter sind vollflächig markiert. Die Türblätter sind mit Kartuschen geschmückt: jeweils eine Kartusche zierte die obere und untere Hälfte des Blattes. Die Kartuschen sind mit einem stark gemaserten Holz furniert. Diese Holzart wurde nicht bestimmt. Oberhalb der Türstöcke sind vor einer muschelartigen Verzierung Putti mit links- und rechtsseitigen stilisierten Flügeln montiert, die bis zur Aussenkante des Türstocks reichen. Bemerkenswert ist eine dunkelbraune Füllmasse, die in Vertiefungen über den Augen eingebracht wurde. Es ist unklar, in welchem Zusammenhang diese Masse eingebracht wurde.

<sup>15</sup> BUCHBERGER 1931.

<sup>16</sup> Die Ortschaft Rinchnach befindet sich Bayerischen Wald.

<sup>17</sup> GÖTZ 1980, S. 100.

<sup>18</sup> KRAUS 1990, S. 17-20: „... Von seinen (gemeint ist hier Johann Konrad Brandenstein) ersten Orgeln in den Klosterkirchen Rohr (1725), Metten (1726), Regensburg/Domonikanerkirche (1727) und Weltenburg (1728) sind noch die originalen Gehäuse erhalten ...“

<sup>19</sup> REICHLING 1987.

das Gestühl der Mönche bereits an diesem Standort befand bzw. dieser zur Entstehungszeit des Freskos als Mönchschor vorgesehen war. Diese Schlußfolgerung wird durch eine weitere Aussage von GÖTZ<sup>20</sup> unterstützt. Seiner Ansicht nach beweist das Vorhandensein der hölzernen Wendeltreppe, die Vorhalle, Kreuzgang des Klosters und Westempore miteinander verbindet, die Absicht Asams und des Abtes Maurus Bächl, den Sommerchor an seiner heutigen Stelle zu situieren.

Nach FINK<sup>21</sup> bestand innerhalb der Bayerischen Benediktinerkongregation im 18. Jahrhundert allgemein die Tendenz, den Chorraum vor dem Hochaltar einzuschränken. Vergleicht man den Vorgängerbau<sup>22</sup> mit der heutigen Konventkirche stellt man fest, daß sich das Gestühl der Mönche nicht auf der Westempore befand, sondern hinter einem Lettner mit zwei Durchgängen, der Altar und Mönchschor von der Laienkirche abtrennte. Nach ALTMANN<sup>23</sup> „... nahm der Mönchschor etwa ein Drittel des Gotteshauses ein, durch einen Lettner abgegrenzt, in dem sich zwei von Vorhängen verhüllte ‚gewölbte Durchgänge‘ öffneten [...] An die Rückwand des Lettners lehnte sich isoliert der Abtstuhl, dem gegenüber der Hochaltar über zwei Stufen im Raum frei aufragte [...]. An den beiden Seitenwänden des Altarraums zog sich unter je einem Fenster das Chorgestühl der Mönche hin, im Norden den Zugang zur Sakristei freilassend [...].“ Im Falle von Kloster Weltenburg scheint sich folglich die Theorie FINKS zu bestätigen. Sie unterstützt obengenannte Argumente und verstärkt die Annahme, daß die Verlagerung des Mönchschores vom Presbyterium der Vorgängerkirche auf die Empore der heutigen Kirche der anfänglichen Planung entspricht.

### Gestaltung des Gestühls

Die Stallenreihen stehen auf einem hölzernen Podest, das sie um eine 13,5 cm hohe Stufe über den Emporenraum erhebt. Die Einzelstallen sind jeweils rechts und links durch Wangen begrenzt. Die Wangen sind ca. 99 cm hoch und schließen mit den Schulterringen ab. Die Außenwangen und die Wangen der Stallen Nr. 6 und 16, die wegen der Durchgänge nicht durch Pulte verdeckt sind, zeigen einseitig reiche Ornamentik (Abb. 69, 70) in reliefartiger Kerbschnitzerei. Die übrigen Wangen sind schlicht gestaltet. Als Verzierung dienen schneckenartig gearbeitete Aufdoppelungen, die unterhalb der Schulterringe appliziert sind (Abb. 34). Bei den schlicht gestalteten Zwischenwangen ist die zu den Sitzbrettern zeigende Fläche der Applikation durch Kerbschnitzerei geschmückt (Abb. 34). Die Aufdoppelung ist ebenfalls bei den durch Schnitzerei verzierten Wangen vorhanden,<sup>24</sup> hier jedoch sind die Flächen frei von Kerbschnitzerei (Abb. 35). Zwischen den Wangen einer Stalle ist auf einer Höhe von ca. 45 cm ein Sitzbrett montiert, das hochzuklappen ist.<sup>25</sup> Auf der Unterseite des Sitzbrettes findet sich eine Leiste, die im 90 Grad Winkel eingeschoben wurde. Auf Miserikordien wurde verzichtet. Der Bereich hinter dem Sitzbrett ist mit einer Rückwand verschlossen, die unterhalb der Schulterringe eine flache, reliefartig geschnitzte Verzierung (Abb. 97–103) besitzt. Unmittelbar auf die Schulterringe sind die markierten Dorsalen aufgestellt. Deren Sockel ist verkröpft und leicht vorkragend. Er wird unmittelbar oberhalb der Schulterringe durch die Abfolge unterschiedlicher Profilleisten geziert. Die Anordnung der Leisten schafft eine schmale Fläche, die in der Ebene der Pilaster mit kleinen ornamentalen und figürlichen Darstellungen in Marketerie versehen sind (Abb. 42–52; 76–86). Die Darstellungen konnten bisher keinem Programm zugeordnet werden, sie wirken „willkürlich“ in Motivauswahl, Reihenfolge und Anordnung. In der Ebene des Mittelfeldes sind diese Flächen einheitlich durch einen mittigen Engelskopf mit Flügelchen geschmückt (Abb. 36–38; 73–75). Die Dorsalflächen besitzen eine Einteilung in einzelne den Sitzen entsprechende

<sup>20</sup> GÖTZ 1980, S. 100.

<sup>21</sup> FINK 1934, S. 58, 79.

<sup>22</sup> Aquarell von Fr. Edmund Schmid, den Grundriß des Vorgängerbaus zeigend, 1783, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1885/49.

<sup>23</sup> ALTMANN 1982, S. 69. Seine Ausführungen stützen sich auf eine 1780 angefertigte Tuschezeichnung, die den Grundriß von Kloster Weltenburg im 17. Jahrhundert wiedergibt und einen aquarellierten Grundriß von 1783, der nach Aussage alter, glaubwürdiger Männer angefertigt wurde, welche die alte Klosterkirche noch gesehen haben sollen.

<sup>24</sup> Die Endwangen von Stalle Nr. 1 und Nr. 11 besitzen keine verzierenden Applikationen.

<sup>25</sup> SCHMITT 1954.

Felder. Diese Einteilung erfolgt durch aufgesetzte und verkröpfte Pilaster, die die Felder nach links und rechts begrenzen. Ihre Anordnung zeigt mittig einen Pilaster, dem links- und rechtsseitig jeweils ein halber Pilaster angeschlossen ist. Der mittig angeordnete Pilaster beginnt in einer geschnitzten Volute, von der aus er nach oben geradlinig verläuft. Unterhalb der Gebälkzone ist der Pilaster durch einen Putto mit schmalen, den Kopf rahmenden Flügel versehen. Die Halbpilaster beginnen in einer profilierten Basis. Sie sind in ihrem Verlauf leicht gebaucht und werden durch korinthische Kapitelle bekrönt.

Als Abschluß der Dorsalen dient ein einfaches, die Horizontale betonendes Gebälk. Es setzt sich aus der Abfolge unterschiedlich ausgeformter Profilleisten zusammen. Über den Pilastern ist das Gebälk verkröpft.

Das Gebälk der Stallen wird verziert durch einen Aufsatz. Die Anzahl der geschnitzten Bekrönungen entspricht der Anzahl der Stallen, jede Stalle wird durch einen mittigen Aufsatz geziert. Durch unterschiedliche Formgebung lassen sich die Aufsätze in zwei Typen einteilen, die jeweils symmetrisch gearbeitet sind. Der erste Typus (Abb. 40) besitzt eine fünfeckige Grundform. Mittig findet sich ein Engelskopf mit unterhalb angeordneten Flügeln. Der Engelskopf wird von geschwungenen Blättern geziert, die diagonal zum Gebälk auslaufen. Der zweite Typus (Abb. 41) besteht ebenfalls aus einem mittig platzierten Engelskopf mit Flügeln, die zur linken und rechten Seite zeigen. An die Flügelspitzen anschließend verlaufen seitlich gebauchte Ranken, die in zwei Blüten münden. Die Anordnung beider Typen erfolgt in alternierender Abfolge, so daß beide Typen in zehnfacher Ausführung Verwendung finden.

In 59 cm Abstand befinden sich die Pulte. Die Pulte sind nicht wie die Stallenreihen durchlaufend, sondern mittig durch Zugänge unterbrochen und seitlich durch Wangen abgeschlossen. Zwei nebeneinander liegende Pulte bilden eine konstruktive und gestalterische Einheit. Die Fronten der Pulte sind in der unteren Hälfte konvex gewölbt. Die Pultfronten sind durch drei markierte Pilaster in zwei gleichgroße Flächen gegliedert. Die äußeren Pilaster werden durch aufgesetzte Putti mit Fruchtgirlanden verziert (Abb. 60, 62). Die mittigen Pilaster ziert schneckenartiges Schnitzwerk mit hängenden Fruchtgirlanden (Abb. 61). Die zwischen den Pilastern liegende Fläche ist markiert und ist durch aufgesetzte Kartuschen verziert (Abb. 66). Die Kartuschen werden durch geschnitzte Rahmungen eingefasst. Im Kartuschenfeld ist belebtes Maserfurnier verarbeitet, das durch eine eingelegte rahmende Marketerie geschmückt wird. Die Pulte besitzen jeweils zwei Endwangen, welche die Pulte seitlich begrenzen (Abb. 9). Eine mittig positionierte Wange stützt die Konstruktion zusätzlich. Die Endwangen sind zur Sichtseite durch Reliefschnitzerei verziert, vergleichbar mit den Endwangen der Stallen. Die Zwischenwangen sind schlicht gehalten.

Das Pult besitzt eine schräg konstruierte durchgehende Auflagefläche mit umlaufend profilierter Kante, die Stallen-seitig mit einer Leiste versehen ist, um das Hinabgleiten der Bücher zu verhindern. Unterhalb der Auflagefläche finden sich Einschubleisten für Schubladen. Diese Schubladen sind nicht mehr vorhanden. Nach mündlicher Überlieferung<sup>26</sup> erfüllten die Schubladen ursprünglich den Zweck eines Spucknapfes, sie sollen mit Sägespänen gefüllt gewesen sein. Als zusätzliche Ablagefläche dient ein unterhalb der Schubladen eingeschobenes Brett. Die Stallen von Prior (Nr. 1) und Suprior (Nr. 11) besitzen den gleichen Aufbau, jedoch nicht die gleiche Gestaltung wie die übrigen Stallen. An den Aussenkanten der Stallen Nr. 1 und Nr. 11 ist in Höhe des Dorsalbereichs in vertikaler Ausrichtung eine durchbrochene Schnitzerei aus Akanthusranken angebracht, die seitlich in Richtung des Abtstuhles ragt (Abb. 4). Unterhalb dieser Verzierungen befinden sich im Bereich der Endwangen weitere, den Wangen in ihrer Gestaltung ähnliche Verblendungen, die den Wandanschluß verdecken (Abb. 69). Nur auf den Schmalseiten der Endwangen von Stalle Nr. 1 und Nr. 11 finden sich unterhalb der Schulterringe kleine geschnitzte blattförmige Verzierungen (Abb. 31, 69). Auffällig ist auch die Breite der Stallen, die von Westen nach Osten hin abnimmt: die Konventsbrüder höheren Professalters besitzen dadurch größere Bewegungsfreiheit. Dieses Phänomen tritt an beiden Gestühlsseiten auf.

Der Abtstuhl ist in seinem Aufbau den Stallen ähnlich, jedoch aufwendiger gestaltet. Seine besondere Bedeutung spiegelt sich auch in den Maßen wider: er ist breiter und höher als die Stallen. Der Abtstuhl

<sup>26</sup> Freundliche Auskunft des hochwürdigen Herrn Abtes.

befindet sich wie die Stallen auf einem Podest, das ihn durch eine Stufe um 12,5 cm erhöht (Abb. 8). Zur linken und rechten Seite ist der Klappsitz durch Endwangen begrenzt. Ihre Außenseite ist durch reiche Ornamentik verziert (Abb. 15). Im Gegensatz zu den Stallen gibt es keine geschnitzten Aufdopplungen unterhalb des Schulterrings. Der Bereich zwischen den Wangen ist durch eine Rückwand verschlossen. Die auf den Stallen befindliche geschnitzte Verzierung unterhalb des Schulterrings fehlt (Abb. 96). Wie bei den Stallen wird der Schulterring von den Wangen getragen. Das rückwärtige Dorsale ist unmittelbar auf den Schulterring aufgestellt (Abb. 9). Der Sockel besteht aus der Abfolge verschieden ausgeformter Profile. Das Dorsalfeld wird flankiert von Pilastern. Ihre Abfolge besteht aus einem äußeren Pilaster, dem zwei nach hinten gestaffelte Halbpilaster angeschlossen sind. Die Pilaster beginnen oberhalb von durch Kerbschnitzerei verzierten Basen. Sie werden bekrönt von reliefartig gearbeiteten Schnitzereien, die ein Kapitell korinthischer Ordnung imitieren. Das Mittelfeld ist durch eine ovale Kartusche verziert, die umlaufend durch einen geschnitzten Rahmen begrenzt wird. Unterhalb der Kartusche ist eine flache ornamentale Schnitzerei aufgesetzt. Auffällig ist, daß die Konturen der Schnitzerei die hellen, birnenförmigen Konturen der Furnieradern der Pultkartusche (Abb. 16) aufgreifen. Über der Kartusche befindet sich vor einer geschnitzten Venusmuschel ein geschnitzter Engelskopf mit Mitra und Bischofsstab. Das hohe Dorsale endet in einem durch Profilleisten verzierten und verkröpften Gebälk, das mittig zu einem Rundgiebel ausgeformt ist. Getragen wird es von den Pilastern und zwei weiteren Rundsäulen, die seitlich des Abtstuhls vorkragen. Die runden Säulen beginnen auf Höhe des Schulterrings und enden mit dem Gebälk in korinthischen Kapitellen. Zusätzlich wird das Gebälk von drei symmetrisch angeordneten Vasen bekrönt.

Das Pult ist konvex gewölbt (Abb. 10). Die Front wird links- und rechtsseitig durch aufgesetzte markierte Pilaster eingefasst. Unterhalb der Ablagefläche sind die Pilaster von geschnitzten Putti mit Flügeln geziert (Abb. 11, 12). Von ihnen hängen Fruchtgirlanden herab. Der zwischen den Pilastern liegenden Fläche ist eine große Kartusche aufgesetzt. Das die Kartusche rahmende Schnitzwerk ist oberhalb durch einen mittig angeordneten Engelskopf mit Flügeln geschmückt, von denen kurze Blattranken links- und rechtsseitig ausgehen (Abb. 10). Das Kartuschenfeld wird von einer schön gemusterten Marketerie aus Nußbaummaserfurnier geschmückt. Es ist eine helle Marketerie aus Roßkastanienholz eingearbeitet, die in ihrer Form mit dem umlaufenden Rahmen korrespondiert (Abb. 16).

## Restaurierungsgeschichte

Seit Entstehung des Gestühls um 1730 kam es zu mehrfachen Überarbeitungen.<sup>27</sup> Die frühesten Belege für die Überarbeitung des Psallierchores sind datiert auf 1928. Für davor liegende Jahre konnten keine Belege gefunden werden. Nach BERTRAM<sup>28</sup> und ALTMANN<sup>29</sup> fanden in den Jahren 1875 und 1888 Restaurierungsmaßnahmen in der Kirche statt. Es wird dabei nicht deutlich, ob diese Arbeiten das Gestühl mit einschlossen. Einer Quelle im Staatsarchiv Landshut<sup>30</sup> zufolge war man um 1876 bestrebt das Mönchsgestühl zu überarbeiten: „... *Kostenvoranschlag über die Renovation der 4 Seitenaltäre, dann der Seitenwände, dann der Kuppel mit der auf der Kuppel angebrachten Bekrönung in der Kloster und Pfarrkirche zu Weltenburg [...] Orgel auf der dem Chore zugewandten Seite zu fassen mit den Wandflächen und dem Gewölbe des Chores, nebst der Ausbesserung der Chorstühle daselbst und Glanz geben derselben 771,43 fl.*“ Verfaßt wurde dieser Kostenvoranschlag von Math. Stadler, einem Maler aus

<sup>27</sup> Dieses Kapitel versucht zu rekonstruieren, wann und in welchem Ausmaß Überarbeitungen stattgefunden haben. Als Grundlagen dienen die Quellen des Staatsarchivs Landshut und die im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege vorhandenen Akten seit 1907.

<sup>28</sup> BERTRAM 1963, S. 31 ff.

<sup>29</sup> ALTMANN 1997.

<sup>30</sup> Staatsarchiv Landshut, Rep. 164/7, BezA/LRA Kelheim 2033, Akt des Bezirksamtes Kelheim, Betreff: Restauration der Pfarrkirche Weltenburg 1873 ff.

Kelheim, am 23. Februar 1876. Zeichnungen des Weltenburger Chorgestühls von 1890<sup>31</sup> zeigen den U-förmigen Aufbau entlang der Nord- und Südseite des Mönchschores sowie einen Teil der Brüstung, die die Empore in östlicher Richtung begrenzt. Die Lage des Abtstuhles und der Stallenreihen entspricht der heutigen Aufstellung. Da diese Zeichnungen von einem Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege angefertigt wurden, wäre es denkbar, daß dies im Rahmen einer Untersuchung bzw. Überarbeitung erfolgte.

Aus einem Schreiben vom 24. Januar 1928 des Landesamtes an das Staatsministerium für Unterricht und Kultur geht hervor, daß eine sachgemäße Restaurierung des Psallierchores angezeigt ist und hierfür Gelder benötigt werden. Nach HEMMERLE<sup>32</sup> erfolgt dieser Schriftwechsel auf Veranlassung des damaligen Abtes Emmeram Gilg. Am 3. Februar 1928 geht die Bewilligung des beantragten Betrages ein. Davon sind 800 Mark für die Restaurierung des Chorgestühls veranschlagt. Die Durchführung der Arbeiten erfolgt durch einen Schreiner namens Alt, ansässig in Landshut<sup>33</sup>. Es ist unklar, ob die Ausführungen dem Vorschlag des Landesamtes entsprechend ausgeführt wurden. Im Schreiben vom Januar 1928 heißt es: „... *Wir schlagen vor, [daß] schöne Chorgestühl (18. Jh.) im Psallierchor einer sachgemäßen Reinigung und Auffrischung zu unterziehen. Die in Eichenholz ausgeführten Teile am Gestühl müssten nach vorhergehender Reinigung mit Halböl (1 Teil Terpentin, 1 Teil Leinöl und etwas Trockenstoff) mager eingelassen werden. Hauptsächlich die furnierten Füllungen in den Pult- und Rückwänden des Gestühls sind vollständig grau geworden und kommen nicht mehr zur Geltung. Sie gehören wieder auf Halbglanz poliert. Auch ergeben sich kleine Ergänzungen und Festigungen loser Schnitz- und Fournierteile ...*“ Die Umsetzung dieser Vorgaben beweist ein weiteres Schreiben<sup>34</sup> des Landesamtes: „... *Das gelb maserierete Orgelgehäuse im Psallierchor nimmt sich unschön aus. Durch eine geschickte Holzmaserierung müsste das Gehäuse dem im Jahre 1928 instandgesetzten Chorgestühl angepaßt werden ...*“

HARZENETTERS<sup>35</sup> Bericht vom Januar 1962 beschreibt die Restaurierung des Hauptraumes: „... *Das Ornamentwerk auf dem Chorgestühl war stark zerbrochen und mit Draht und Nägel[n] notdürftig befestigt. Es wurde jetzt wieder verleimt und zum Teil mit neuen Holzdübeln versehen, womit es auf das Gestühl aufgesteckt ist. Im übrigen ist das Chorgestühl lediglich (vom Kloster) gereinigt und darnach aufpoliert worden ...*“

Die 22 Kapitelle der Dorsalpilaster, wohl aus Lindenholz gefertigt, sind von korinthischer Ordnung und besitzen die Formgebung von Akanthus-Volutenkapitellen. Ein Teil dieser Kapitelle scheint im Zuge von Restaurierungsmaßnahmen ergänzt worden zu sein, denn sie sind in der Feinheit ihrer Ausarbeitung unterschiedlich und vermitteln verschiedene Handschriften. Die schneckenartigen Verzierungen unterhalb der Pilaster sind sowohl aus Eichen- als auch aus Lindenholz gefertigt. Die Zahl der aus Eichenholz gefertigten Verzierungen überwiegt. Dabei scheinen die Ausfertigungen aus Eichenholz original zu sein, während die aus Lindenholz gefertigten Schnitzereien ergänzt wirken. Ebenso verhält es sich mit den geschnitzten Verzierungen der Pultpilaster. An Pult Nr. I, II, III und dem Abtstuhl sind sie aus Eichenholz, während diese Verzierungen an Pult IV aus Lindenholz bestehen. Die Ausarbeitungen aus Lindenholz an Pult IV tragen eine andere Handschrift, die Physiognomie der Putti und die Ausformung der herabhängenden Girlanden differiert von denen aus Eichenholz (Abb. 58, 65, 67, 68). Zusätzlich weicht an Pult IV die Abfolge der in der Girlande dargestellten Ornamente von Pult III ab. Dabei ist davon auszugehen, daß die Verzierungen der Pulte einer Stallenreihe ursprünglich identisch waren. Die Empore ist im Zuge der Elektrifizierung mit Lampen versehen worden. Alte Bohrlöcher weisen darauf hin, daß diese an den Pilastern der Dorsale befestigt waren. Gegenwärtig befinden sich in halber Höhe der Bekrönung vier Lampen je Stallenreihe, an die Wand montiert. Die Lampen sind an der Südwand rechts

<sup>31</sup> Es handelt sich dabei um eine bisher unveröffentlichte Tuschezeichnungen von Jenny, 1890, Planarchiv des BLfD, Archivnr. PL 7117 und 7119. Sie ist die älteste bekannte Zeichnung mit Darstellung des Mönchschores.

<sup>32</sup> HEMMERLE 1951, S. 138.

<sup>33</sup> BLfD an Landbauamt Landshut, 8. Juni 1928.

<sup>34</sup> 17. März 1930; an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

<sup>35</sup> Akte Kloster Weltenburg, BLfD München: „... Bericht über die Restaurierung des Innenraumes der Asam'schen Klosterkirche in Weltenburg ...“

von Bekrönung Nr. 1 und dann jeweils zwischen den Aufsätzen Nr. 3/4, 6/7, 9/10 montiert. Analog dazu erfolgte die Montage der Lampen an der Nordwand links von Bekrönung Nr. 11 und entsprechend zwischen den Aufsätzen Nr. 13/14, 16/17, 19/20. Die nur an den Rückwänden der Stallen Nr. 11 bis 15 (vertikaler Faserverlauf) sichtbaren Fassungsreste lassen auf eine ehemalige Maserierung schließen (Abb. 111, 113–115). Diese ist wohl im Rahmen einer nachfolgenden Überarbeitung entfernt worden.

Seit der letzten nachweisbaren Restaurierungsmaßnahme<sup>36</sup> im Jahre 1962 haben kontinuierlich Reparaturen und Ausbesserungen am Psallierchor stattgefunden: Lose Furnierstellen wurden vereinzelt mit Klebeband fixiert, das sich inzwischen nur schwer abziehen läßt und Rückstände hinterläßt; Fugen an den Sitzflächen wurden durch Spax-Schrauben fixiert; am Klappmechanismus der Sitzbretter ausgebrochene Holzstücke wurden durch aufgeschraubte und genagelte Metallbleche oder unansehnliche Holzklötzchen befestigt (Abb. 119, 104, 105, 109, 110); die an den Ablageflächen der Pulte befindlichen Leisten weisen Fehlstellen auf, die durch in Form, Farbgebung und Holzart unpassende Leisten ergänzt und mit Schrauben befestigt wurden; die Rückwandverzierungen hinter den Klappsitzen sind teils mit Spax-Schrauben auf die Rückwände geschraubt.

### **Konstruktion**

Der Untersuchung zur Konstruktion des Mönchsgestühls liegt die Anfertigung von Zeichnungen zugrunde:

- Grundriß Westempore, einschl. Mönchsgestühl mit Numerierung der Stallen und Pulte
- Frontalansicht des Abtstuhls (ohne Pult)
- Pult, Frontalansicht
- Abtstuhl, Gebälk der Dorsale
- Abtstuhl, Sockelzone der Dorsale
- Abtstuhl, Profil
- Abtstuhl, Längsschnitt
- zwei benachbarte Stallen, Frontalansicht (ohne Pulte)
- zwei benachbarte Pulte, Frontalansicht
- rechte Stallenreihe, Gebälk der Dorsale
- rechte Stallenreihe, Sockelzone der Dorsale
- rechte Stallenreihe, Profil
- rechte Stallenreihe, Längsschnitt
- Klappmechanismus Sitzbrett, Detail
- Kartierung verwendeter Holzarten und entnommener Holzproben (Abtstuhl)
- Kartierung verwendeter Holzarten und entnommener Holzproben (Stallen)

Alle Zeichnungen wurden maßstabsgetreu angefertigt. Die Zeichnungen dienen neben der photographischen Dokumentation der Bestandsaufnahme.

Stallen und Podeste wurden durchlaufend nummeriert. Die Stallen erhielten arabische Ziffern von eins bis zwanzig, es wurde mit den südlich gelegenen Stallen begonnen. Die Pulte erhielten römische Ziffern von I bis IV. Ihre Abfolge korrespondiert mit der Numerierung der Stallen. Die Numerierung der Pulte bezieht sich strenggenommen jeweils auf zwei Pulte, da diese konstruktiv eine Einheit bilden. Diese Numerierung geht aus dem Grundriß hervor (Zeichnung 1). Die insgesamt zwanzig Stallen sind jeweils zur linken und rechten Seite des Abtstuhls in Reihen zu zehn Sitzen angeordnet. Sie bilden mit den Stallenwangen, Rückwänden, Sitzbrettern und den Schulterringen eine horizontale Einheit, die auf einem einstufigen hölzernen Podest ruhen. Den Schulterringen sind die Dorsale aufgesetzt, die im Gegensatz zum unteren Gestühlsbereich keine Wangen besitzen. Die Dorsale beginnen oberhalb der Schulterringe mit einem

<sup>36</sup> Akte Kloster Weltenburg, BLfD München: „... Bericht über die Restaurierung des Innenraumes der Asam'schen Klosterkirche in Weltenburg ...“

vorkragenden, gekröpften Sockelbereich, gehen dann in gekröpfte Pilaster über, ehe sie im ebenfalls gekröpften vorkragenden Gesimsbereich enden.

### **Konstruktion**

Die Basis für den Abstuhl und die Stallen bildet ein 12,5 cm und 13,5 cm hohes Podest. Das Podest besteht aus den umseitig verlaufenden Holzbrettern, dem Laufboden und nicht sichtbaren Konterleisten. Die umseitigen Eichenholzbretter bilden den äußeren Rahmen des Podestes. Auf diesem Rahmen liegen die bündig abschließenden Bohlen des Laufbodens. Dieser besteht aus einzelnen, stumpf aneinander gefügten Eichenholzbohlen, in ost-westlicher Richtung verlaufend. Sie sind von unterschiedlicher Breite und Länge. Die Wangen des Gestühls bestehen aus Eichenholzbohlen. Sie sind in das Podest eingelassen. Die zusätzliche schneckenartige Applikation unterhalb der Schulterringe ist aufgeleimt. Diese zusätzliche Verzierung überdeckt an den Endwangen die darunter liegende Schnitzerei. An Stalle 15 ist die darunter befindliche Schnitzerei der Wange in den Konturen der Applikation ausgeschnitten. Dadurch wird deutlich, daß die aufgesetzten Applikationen ohne Kerbschnitzerei an den verzierten Wangen nachträglich aufgebracht wurden. Die zwischen den Wangen befindlichen Sitzbretter sind zu klappen. Dies wird durch eine simple, jedoch funktionale Konstruktion (Zeichnung 14) ermöglicht. Das Sitzbrett verfügt im rückwandnahen Bereich seiner seitlichen Kanten über Ausarbeitungen, die einem Rundstab gleichen. Mit diesen Stäben ist das Sitzbrett in rundliche Aussparungen der darunter liegenden Stützleisten gelagert, die zusätzlich als Auflagefläche für die Sitzbretter dienen. Die Stützleisten sind mit einem Grat in die Gratnut auf den Seiten der Wangen eingeschoben. Hinter Podest, Wangen, Sitzbrettern und Schulterringen verlaufen einzelne Rückwände, die wohl durch Holzdübel mit der davor liegenden Konstruktion befestigt sind. Die Rückwände bestehen aus stumpf verleimten Fichtenholzbrettern. Die Richtung des Faserverlaufs variiert innerhalb der Stallenreihen: die Rückwände der südlich aufgestellten Stallen 1 bis 6 (Abb. 97–102) und der nördlichen Stallen 11 bis 16 (Abb. 111–117) verlaufen in vertikaler Richtung. Bei den Stallen 7 bis 10 (Abb. 103, 106–108) und 17 bis 20 (Abb. 118, 120–122) und dem Abstuhl (Abb. 96) jedoch verlaufen die Fasern des Holzes in horizontaler Richtung. An den horizontal verlaufenden Rückwänden sind keine Fassungsreste sichtbar. Insgesamt wirken diese Bretter jünger als die vertikal verlaufenden. Da die vertikalen Bretter Risse in Richtung des Faserverlaufs besitzen, wäre es denkbar, daß die Rückwände 7 bis 10 und 17 bis 20 in der Vergangenheit wegen dieser optischen Beeinträchtigung durch solche mit horizontalem Faserverlauf ersetzt wurden. Es ist nicht erkennbar auf welche Weise die Rückwände mit den Wangen verbunden sind. Die Rückwände besitzen zudem eine reliefartig geschnittene Verzierung, die im Schulterbereich von Wange zu Wange reichen. Ihre unteren Kanten enden auf einer Höhe von ca. 70 cm und besitzen eine mittig nach oben gewölbte Kontur. Sie sind unmittelbar unter den Schulterringen auf die Rückwand aufgesetzt und verleimt.

Die Dorsalen sind lediglich auf die Schulterringe aufgestellt. Die markierte Verkröpfung im Bereich des Sockels und des Gebälks wird durch dahinter befindliche hölzerne Bretter vorgegeben. Sie sind in ihrer Abfolge stumpf miteinander verleimt. Der Faserverlauf dieser Hölzer ist willkürlich gewählt, so daß auch Hirnseiten an Längsholz stoßen. Die Mittelflächen der Dorsale erfüllen gleichzeitig die Funktion der Rückwände. An den Seiten der Stallenreihen wird ersichtlich, daß die Rückwände an ihrem oberen und unteren Ende in ein querverlaufendes Brett eingenuet sind. So erhält die Rückwand zusätzliche Stabilität. Den oberen Abschluß bildet die geschnittene Bekrönung in alternierender Abfolge. Die Schnitzerei ist durchbrochen gearbeitet. Die Bekrönungen setzen sich aus mehreren Einzelteile zusammen, die stumpf miteinander verleimt wurden (Abb. 40, 41). Die Anstückung dieser Teile untereinander erfolgte ohne erkennbares Schema. Auf der Hinterseite sind die Aufsätze flach gearbeitet. Das oberhalb des Gebälks befindliche Brett, wohl aus Fichtenholz, ist lediglich aufgelegt. Jedes Bekrönungselement ist mittels zwei Holzdübeln in dieses Brett eingesteckt.

Im Abstand von circa 59 cm stehen die Pulte ebenfalls auf dem Podest. Die Konstruktion der Pulte besteht aus radialen Brettern, die bei den geradlinig konstruierten Pulten des Abstuhls, bei Nr. II und IV durchlaufen, bei den Pulten Nr. I und III hinter den Zwischenwangen in axialer Richtung auf Stoss gefügt

sind. Die Anordnung der Bretter erfolgt waagrecht, so daß die Faserrichtung horizontal verläuft. Die Bretter sind an ihren Kanten stumpf verleimt (Abb. 22). Die Breite der gefügten Bretter variiert: die Pulte I und III, die kurvig geformt sind, wurden aus schmalen Brettern von ca. 3 bis 5 Zentimeter Breite zusammengesetzt. Die Bretter der linear konstruierten Pulte sind zwischen 8 und 13 Zentimeter breit. Die unterhalb der ursprünglichen Schubläden zusätzlich eingeschobenen Ablagebretter in Radialschnitt verlaufen in ihrer Faserrichtung ebenfalls horizontal. Diese Ablage verläuft nicht durchgehend, sondern ist durch die Zwischenwange zweigeteilt: das Ablagebrett verläuft folglich von Endwange zu Zwischenwange und das zweite von Zwischenwange zu Endwange. Die Ablagebretter sind seitlich in eine in die Wangen gearbeitete Nut eingeschoben. Die schrägen Ablageflächen der Pulte bestehen aus durchlaufenden Brettern (Tangentialschnitt). Sie sind durch Holzdübel an den End- und Zwischenwangen fixiert.

An den schrägen Ablageflächen der vier Pulte sind ovalgeformte Bohrungen sichtbar (Zeichnung 1), die gegenwärtig verschlossen sind. Sie waren wohl zum Einschieben stabähnlicher hölzerner Vorrichtungen (Abb. 19, 20) geschaffen worden. Eine dieser Vorrichtungen ist bis auf den zugehörigen Aufsatz vollständig erhalten. Die weiteren vier Halterungen sind in beschädigter Form existent. Diese Vorrichtungen sind im unteren Bereich stabähnlich ausgeformt. Im Mittelteil sind sie S-förmig geschweift und durch Kerbschnitzerei verziert, ehe sie erneut in einen Stab übergehen. Mit dem Rundstab des unteren Bereichs können sie in das Pult eingeschoben werden. Es ist anzunehmen, daß im oberen Bereich ein weiterer Aufsatz als zusätzliches Lesepult aufschiebbar war. Die Vermutung liegt nahe, daß an diesen Vorrichtungen zusätzlich Beleuchtungsmittel befestigt werden konnten. Am Abstuhl findet sich unterhalb der schrägen Ablagefläche des Pultes mittig ein aufgeschraubter Eisendorn, der wohl zur Fixierung dieser Halterung gedacht war (Abb. 21). Des Weiteren existiert ein einzelnes Pult (Abb. 90–93). An der Unterseite ist die Bodenplatte mit einer Bohrung versehen (Abb. 94), wohl um es auf eine Vorrichtung aufschieben zu können. Der Versuch, dieses Pult in Kombination mit den vorhandenen einschiebbaren Halterungen zu verwenden, mißlang. Im Inneren des Pultes befindet sich eine zweite Bodenplatte, ebenfalls mit Bohrung. Die innenliegende Bohrung besitzt einen kleineren Durchmesser als die äußere, weshalb sich die hölzerne Halterung nicht einschieben läßt. Die vorhandenen Halterungen scheinen folglich nicht zur Verwendung mit dem Pult gedacht zu sein. Dafür spricht auch der Größenunterschied zwischen Pult und wuchtiger Halterung.

Betrachtet man das Gestühl, entsteht der Eindruck, daß der Bereich von Schulterringen, Wangen und Klappsitzen im Vergleich zum aufgesetzten Dorsalbereich und den Pulten nicht aus einer Hand stammen. Die Konstruktionstechnik innerhalb des Gestühls variiert: die Schulterringe, Zwischenwangen, Klappsitze und Rückwände sind ausnahmslos aus Massivholz konstruiert, während das Dorsale und die Podeste aus marketiertem Blindholz bestehen. Dadurch bedingt wirken obengenannte Bauteile verschieden. Denkbar wäre, daß der untere Bereich, der durch die massive Bauweise eine gröbere Formgebung besitzt, nicht zeitgleich mit den Dorsalen und den Pulten entstanden ist. Teile des massiv ausgeführten Gestühls, d. h. die einseitig durch ornamentale Reliefschnitzerei verzierten Wangen und die aus Eichenholz geschnitzten Engelsköpfe der Dorsal- und Pulpilaster, hier mit herabhängenden Fruchtgirlanden, wirken aufgrund ihrer gestalterischen Ausarbeitung älter als das auf 1730 datierte Gestühl. Es stellt sich die Frage, ob diese Bauteile des Mönchsgestühls Zweitverwendung fanden. Möglicherweise wurden Teile des Chorgestühls der Vorgängerkirche in das Gestühl von 1730 integriert. Für diese These spricht, daß die Schnitzereien der verzierten Endwangen durch das Podest verdeckt werden, in das sie eingestellt sind. Die These läßt sich allerdings nicht belegen, da lediglich eine Zeichnung des Grundrisses der Vorgängerkirche (Abb. 1) existiert, in der die Schulterringe des Mönchsgestühls als Aufsicht dargestellt sind. Aus dem Grundriß der Vorgängerkirche (Abb. 1) läßt sich anhand der eingezeichneten Schulterringe die Aufstellung des damaligen Gestühls herauslesen. Demzufolge waren die beiden einander gegenüber liegenden Stellenreihen, den räumlichen Gegebenheiten entsprechend linear konstruiert. Das heutige Gestühl ist U-förmig angeordnet, d. h. daß im Falle einer Zweitverwendung eine grundlegende konstruktive Veränderung stattgefunden haben müßte. Hinweise zu einer konstruktiven Veränderung dieses Ausmaßes, die insbesondere im Bereich der Schulterringe erkennbar wäre, sind nicht zu finden.



### Marketerie

Nach KRINNINGER<sup>37</sup> wurde für das Chorgestühl Eichen- und Nußbaumholz verarbeitet. Die im Zusammenhang mit den „Brüstungswänden“ (hier sind wohl die Fronten, der den Ställen vorgelagerten Pulte gemeint) verwendete Formulierung „... Eiche mit intersierten Nußbaumfüllungen ...“ ist falsch. Ebenso die Beschreibung von MADER<sup>38</sup>, in der es heißt: „... Schöne Frührokokoanlage um 1730 in Nußbaumholz. (...) gewellte Pultwände wie der Abtstuhl, mit Intarsien in geschnitzter Umrahmung (...)“. Faktisch handelt es sich bei den Furnierarbeiten um Marketerien. Das Furnier ist auf der Unterkonstruktion verleimt und teilweise zusätzlich durch Holzdübel befestigt. Die Anordnung des Furniers erfolgt innerhalb der jeweiligen Segmentgruppen (Mittelflächen der Pultfronten, Pulpilaster etc.) ein einheitliches Schema, daß am gesamten Gestühl und am Abtstuhl zu finden ist. Die großen Mittelfelder der Dorsalen sind mit Furnierstreifen von ca. 9 cm Breite marketiert. Der Faserverlauf erfolgt in diagonaler Richtung (Abb. 9). Durch Spiegelung an vertikaler Mittelachse und Stürzen an waagerechter Mittellinie laufen die Furnierstreifen aufeinander zu. Die hochrechteckige Fläche ist durch eine Kartusche verziert. Sie wird von einer geschnitzten Umrahmung umschlossen und ist im Inneren mit Nußbaummaserfurnier versehen. Zusätzliche Einlegearbeit aus Roßkastanienholz folgt den Konturen des Rahmens. Die zwei großen Flächen der Pultfronten sind vollflächig mit Eichenfurnier marketiert (Abb. 28, 29). Das Furnierbild setzt sich aus 9 bis 10 cm breiten Streifen in diagonaler Anordnung zusammen. Das Furnier ist senkrecht gespiegelt und waagrecht gestürzt, so daß die Furnierstreifen mittig zusammenlaufen. Das Furnier schmückt zusätzlich eine Kartusche, die sich aus umlaufender geschnitzter Umrahmung und dem Innenfeld zusammensetzt (Abb. 58). Die Kartuschen auf Pultfronten und Dorsalen sind auf bereits marketierte Flächen aufgesetzt. Die Umrahmung ist auf das Eichenholzfurnier aufgeleimt und durch Holzdübel befestigt. Das Kartuschenfeld ist mit Nußbaummaserfurnier versehen, das eine kontrastierende Einlegearbeit aus hellem Roßkastanienholz besitzt, die den Verlauf der Umrahmung aufgreift. Die Furniere sind aufgeleimt. Die Pilaster der Pulte sind ebenfalls vollflächig marketiert. Die senkrechten Randbereiche des Pilasters sind in zweieinhalb Zentimeter breiten Streifen mit waagrecht verlaufendem Eichenholzfurnier versehen, die die Pilaster vertikal flankieren. Die übrige Fläche ist mit Nußbaummaserfurnier verziert. Schnitzwerk in Form von Engelsköpfen und Schnecken und darunter liegenden Fruchtgirlanden ist zusätzlich appliziert. Diese Applikationen sind unter Zuhilfenahme von Dübeln aufgesteckt und zusätzlich verleimt. Das im Gestühl verarbeitete Nußbaummaserfurnier findet sich in den Kartuschenfeldern von Dorsalen und Pulten (Abb. 66), den Mittelfeldern aller Pilaster, aber auch in den rechteckigen Feldern des Sockelbereichs der Dorsale.<sup>39</sup> Das Furnierbild setzt sich aus verschiedenen großen Furnierstücken zusammen. In Abhängigkeit der Fügetechnik sind Fugen erkennbar, die das Furnierbild beeinträchtigen. Auf den Pulten Nr. II und Nr. IV sind die verwendeten Furnierstücke großflächig (Abb. 28, 29), weshalb die Anzahl der Fugen gering ist. Zu dem sind die Fugen fast unkenntlich in das Furnierbild eingebunden. Das verwendete Furnier ist an einer senkrechten Achse gespiegelt, so daß das Furnierbild der linken Hälfte mit der rechten Hälfte ein schönes Bild ergibt. Die Kartuschenfelder von Pult Nr. I und III (Abb. 66) hingegen setzen sich aus rechteckigen Furnierpartien zusammen. Die Fugen heben sich deutlich im Furnierbild ab, denn das Kartuschenfeld setzt sich aus einzelnen Furnierpartien zusammen, die geradlinig begrenzt sind.

### Zur Fertigung des Gestühls

Über die Herkunft der zur Fertigung des Gestühls verwendeten Hölzer, die in größerer Menge vorrätig gewesen sein mußten, ist wenig überliefert. Einer Eintragung in der Chronik des Kloster<sup>40</sup> zufolge wurden

<sup>37</sup> In einer Kostenschätzung der Kunstschreinerei und Werkstätte für Restaurierung KRINNINGER vom Januar 1996 ist im Zusammenhang mit dem Chorgestühl erstmalig die Rede von Eichen- und Nußbaumholz.

<sup>38</sup> MADER 1922, S. 373.

<sup>39</sup> Ausgenommen hiervon sind die rechteckigen Marketeriefelder im Sockelbereiche der Dorsalfelder von Stalle Nr. 1 bis Nr. 3. Diese sind mit diagonal angeordneten Furnierstreifen aus Nußbaum im Radialschnitt marketiert.

<sup>40</sup> WERNER 1786.

die für den Neubau der Kirche benötigten Hölzer aus der das Kloster umgebenden Mark verwendet. Unklar ist, ob sich diese Aussage ausschließlich auf die Bauhölzer bezieht oder auch auf die Innenausstattung. Ursprünglich gehörte ein großes angrenzendes Areal zum Besitz des Klosters. Ein Teil davon war bewaldet. Es wäre denkbar, daß hier Teile des Holzes für die Fertigung des Gestühls eingeschlagen wurden. Das zum Zeitpunkt des Neubaus verhältnismäßig arme Kloster erhielt zur Unterstützung Spenden in Form von geschlagenem Holz.<sup>41</sup> Das Holz wurde gesäumt verarbeitet, soweit sich dies anhand der sichtbaren Flächen beurteilen läßt. Die Bretter, Bohlen, Profile und Furniere besitzen keine Waldkante mehr. Vorhandene Werkzeugspuren geben Aufschluß über die Fertigung des Gestühls und werden nachfolgend erläutert.

### **Massive Bau- und Zierteile**

Bei genauerem Betrachten werden hinter losen Verkröpfungen der Dorsale Spuren eines Reißwerkzeuges sichtbar, das die horizontal verlaufende Ebene der unteren Profilabfolge in Sockelbereich der Dorsale markiert (Abb. 53, 54). Diese Markierungen sind notwendig zur Platzierung der in der Werkstatt vorgefertigten Segmente. An den Profilleisten sind Hobelspuren zu erkennen. Wahrscheinlich ist die Fertigung von langen Profilleisten mittels verschieden ausgeformter Profilhobel, die je nach Bedarf mit einer Säge stumpf oder auf Gehrung abgelängt wurden, bevor sie in vorgesehener Abfolge aufgeleimt wurden.

Für die Auflageleisten der Sitzbretter wurden Grathobel verwendet. Diese Leisten besitzen eine ausgearbeitete Gratnut, mit der sie in die Wangen eingetrieben sind. An den reliefartigen Schnitzereien der Endwangen (Abb. 15, 31, 32, 69–71), den schneckenartigen Applikationen der Wangen (Abb. 34) und am Schnitzwerk des Abstuhls sind Spuren von Schnitzwerkzeugen oder Messern mit V- und U-förmigen Schneiden erkennbar. Für die Fertigung von Nut- und Federverbindungen, die an den Rückwänden der Dorsalen zu finden sind, wurden Simshobel, Sägen und Stemmeisen benötigt.

### **Furniere**

Beim aufgeleimten Eichenfurnier mit einer Stärke von zwei bis drei Millimetern handelt es sich um Sägefurnier.<sup>42</sup> Rückseitig sind Spuren von Sägezähnen sichtbar. Die Einlegetechnik der Marketerie war wohl eine Mischtechnik aus Laubsägearbeit und Schultermesserschnitt. Die einzelnen Ornamente wurden mit der Laubsäge ausgeschnitten und anschließend in das bereits aufgeleimte Grundfurnier, welches nach den Umrissen der fertigen Einzelteile mit dem Schultermesser ausgeschnitten wurde, eingelegt. Spuren des Schultermesserschnitts sind im Grundfurnier als gestauchte Fasern am Rand des Ornaments zu sehen, während es an den Kanten des eingelegten Motivs keine Druckstellen gibt, da sie mit der Laubsäge zugeschnitten wurden. Die verschiedenen Ornamente wiederholen sich in jeder Stalle. Es ist wahrscheinlich, daß die Motive durch das Übereinanderlegen mehrerer Furnierlagen ausgesägt wurden und dadurch das Aussägen einzelner Furnierteile vermieden wurde. Der Vergleich der Konturen zeigte teilweise Übereinstimmung.

### **Holzartenbestimmung**

Die Holzartenbestimmung erfolgte durch die mikroskopische Analyse der entnommenen Holzproben. Verwendet wurde ein Durchlichtmikroskop<sup>43</sup> mit zeh- und vierzigfacher Vergrößerung. Durch augenscheinliche Bestimmung erfolgte die Auswahl der Probestellen.<sup>44</sup> Über die artenspezifischen

---

<sup>41</sup> WERNER 1786.

<sup>42</sup> GERMANN-BAUER 1999: Ab dem 16. Jh. trat neben die Furniererzeugung von Hand die Furnier-Sägemühlen. In Regensburg ist ein Mühlenkombinat mit neun Wassermühlen historisch belegt, das 1580 bereits eine Furniermühle enthielt und 1617 auf zwei Gänge erweitert wurde.

<sup>43</sup> Polarisationsmikroskop: LEICA DMLP.

<sup>44</sup> Um die entnommenen Proben schneidbar zu machen, wurden diese zunächst in einem Lösemittelgemisch bestehend aus Ethanol und Glycerin im Verhältnis 1:1 eingelegt. Anschließendes Aufkochen über einen Zeitraum von drei Stunden erzielte die gewünschte Erweichung. Durch das Schneiden der Dünnschnitte von Hand wurden Quer-, Radial- und Tangentialschnitte jeder Probe angefertigt. Diese Dünnschnitte wurden auf einem Objektträger in Glycerin eingebettet.

Merkmale gelang es, die Holzarten zuverlässig zu analysieren.<sup>45</sup> In der Literatur ist meist von einem Chorgestühl aus Nußbaum die Rede. Nach makroskopischer Bestimmung der Hölzer durch die Autorin entstand der Eindruck, daß es sich bei dem verwendeten Holz der Marketerie neben Nußbaum- sowohl um Eichen- als auch um Obstholz handelt. Im Falle des Abtstuhls zusätzlich um Mooreiche. Die ornamentalen Schnitzereien wirken wie Eichen- und Lindenholz. Um diese Vermutungen zu verifizieren wurden Proben entnommen und mikroskopisch analysiert. Die Ergebnisse der mikroskopischen Analyse werden in nachfolgenden Kapiteln erläutert.

### **Konstruktion/Blindholz**

Das Konstruktionsholz ist an Furnier- und Profilverfälschungen, partiell am seitlichen Abschluß der Stollenreihen und an der Rückseite der Stollenreihen und des Abtstuhls sichtbar. Augenscheinlich handelt es sich dabei um Nadelholz. Zur Bestimmung der Holzart wurden an der Konstruktion drei Proben entnommen.<sup>46</sup> Alle drei Proben zeigen die typischen Merkmale von Fichtenholz.<sup>47</sup>

### **Marketerie**

Große Teile des Gestühls sind markiert. Die Marketerie zielt die Fronten der Podeste und die Sichtseiten der Dorsale. Durch augenscheinliche Bestimmung konnten Nußbaum-, Eichen- und Obstholz identifiziert werden. Um diese Vermutungen zu verifizieren, wurden Proben zur mikroskopischen Betrachtung entnommen: Probe Nr. 6 aus dem Furnierbereich der Sockelzone der Dorsale von Stalle 3; Probe Nr. 7 aus dem Furnier der Sockelzone des Abtstuhls. Die Bestimmung ergab bei diesen Proben Nußbaumholz.

Die Proben Nr. 12 und 14 wurden den ornamentalen Marketerien der Stollen 2 und 3, welche die Füllung der Kartusche zieren, entnommen. Die mikroskopische Untersuchung ergab hier Roßkastanienholz. Roßkastanienholz neigt zum Vergilben. Dies erklärt u. a. auch, warum sowohl Marketerie als auch die Dünnschnitte eine stärkere Färbung besitzen als frisches Roßkastanienholz. Die stark gelbliche Oberflächenfärbung des verbauten Roßkastanienholzes in Weltenburg entspricht nicht der Färbung der Dünnschnitte und ist wohl zusätzlich auf den Überzug zurückzuführen. An Stalle 7 wurde im Sockel des Dorsalfeldes Probe Nr. 13 entnommen, die augenscheinlich wie Nußbaummaserholz<sup>48</sup> wirkt. Die mikroskopische Analyse bestätigt die Vermutung.

### **Ornamente und massive Bauteile**

Probe Nr. 10 stammt aus der geschnitzten Verzierung des Dorsalbereichs am Abtstuhl; Probe 15 aus der ornamentalen Umrahmung der Kartusche von Podest 2, beide Proben belegen die Verwendung von Lindenholz. Die massiven Bauteile des Gestühls (mit Ausnahme des Blindholzes) und ornamentale Schnitzereien bestehen augenscheinlich aus zwei Holzarten: Eichen- und Lindenholz. Diese Vermutung bestätigte sich während der mikroskopischen Analyse. Probe 1 (einschiebbare Halterung für ein Pult), Nr. 3 (geschnitztes Ornament), Nr. 4 (Wange) und Nr. 9 (Parkett) weisen gleiche makroskopische und mikroskopische Merkmale auf: zur Verarbeitung kam Eichenholz. Die Probe Nr. 2 (geschnitztes Ornament) und Nr. 5 (Bekrönung) sind charakteristisch für Lindenholz.

---

<sup>45</sup> Die von der Autorin analysierten Holzarten wurden freundlicherweise von Frau Dipl.-Restauratorin Isabel Raudies überprüft, der ich für diese Unterstützung danke. Im Falle von Probe 12 erfolgte die Analyse zusätzlich durch Dr. Peter Klein, Zentrum für Holzwirtschaft der Universität Hamburg, dem an dieser Stelle ebenfalls gedankt sei.

<sup>46</sup> Probe Nr. 8 von der Rückwand des Abtstuhls, Probe Nr. 11A von der senkrecht verlaufenden Rückwand von Stalle Nr. 14; Probe Nr. 11B vom Konstruktionsholz hinter der geschnitzten Schnecke.

<sup>47</sup> Im Querschnitt weist das Fehlen von Tracheen eindeutig auf das Vorliegen von Nadelholz hin. Die Tracheiden verlaufen regelmäßig konzentrisch und in radial angeordneten Reihen. Der Übergang von vom Früh- zum Spätholz ist gleitend. Im Radialschnitt sind die Kreuzfeldtöpfe von piceoider Form sichtbar. Der Tangentialschnitt zeigt die Querschnitte der mehrreihigen Markstrahlen, die radial verlaufende Harzkanäle einschließen. Dabei sind die Epithelzellen, die als Grenze um den Harzkanal verlaufen, als dickwandig zu bezeichnen. Die Holzstrahlhöhe beträgt durchschnittlich zehn bis 15 Zellen. Die Holzstrahlen sind heterozellular, selten sind Kristalle sichtbar. Diese Merkmale weisen die Proben eindeutig als Fichtenholz aus.

<sup>48</sup> Die Bezeichnung Nußbaumholz wird in Zusammenhang mit vorliegender Arbeit, wie allgemein üblich, für die Holzart des Walnußbaumes verwendet. Nußbaummaserfurniere entstehen dadurch, daß die Nußbäume in der Regel mit ihren Wurzelstöcken ausgegraben und diese nach der Lagerung durch exzentrische Schälung zu Messerfurnieren verarbeitet werden.

Beim Mönchsgestühl handelt es sich um eine aus Fichtenholz gefertigte Konstruktion. Der massiv konstruierte Bereich von Schulterringen, Wangen/Zwischenwangen und Klappsitzen ist aus Eichenholz gearbeitet und durch eine aus Fichtenholz bestehende Rückwand verschlossen. Die Sichtseiten von Dorsalen und Pulten sind marketiert. Hierfür wurden Furniere aus Eichen-, Nußbaum, Nußbaummaser- und Roßkastanienholz verwendet.

Der Abtstuhl weist in den Bandeinlagen der Dorsale eine zusätzliche Holzart auf, die durch augenscheinliche Bestimmung als Mooreichenholz identifiziert wurde. Mooreichenholz besitzt eine dunkelbraun bis schwarze Färbung. Die Poren sind groß und daher gut zu erkennen. Besonders spezifisch sind die Nadelrissigkeit der längs aufgeschnittenen Frühholzporen und die als Spiegel wahrnehmbaren großen Markstrahlen, die am Abtstuhl deutlich zu erkennen sind. Am Abtstuhl sind die Bandeinlagen aus Roßkastanienholz durchgängig durch die Verwendung von Mooreichenfurnier kontrastiert.

In der Sockelzone unterhalb der Pilaster von Stalle 6/7, 9/10, 10, 11, 14/15 und 19/20 sind sehr kleine Furnierstücke zur Akzentuierung der Motive eingesetzt worden bei denen es sich ebenfalls um Mooreiche handeln könnte.

**Tabelle 1: Liste entnommener Proben<sup>49</sup>**

Nr.	Entnahmestelle	Holzart
1	einschiebbare Halterung für zusätzliche Lesepulte	Eiche
2	Stalle 17/18, Pilaster, geschnitzte schneckenartige Verzierung	Linde
3	Stalle 15/16, Pilaster, geschnitzte schneckenartige Verzierung	Eiche
4	Stalle 17, Zwischenwange	Eiche
5	Stalle 20, Bekrönung	Linde
6	Stalle 3, Furnier des unteren Dorsalbereichs	Nußbaum
7	Abtstuhl, Furnier des verkröpften Bereichs unterhalb der linken Säule	Nußbaum
8	Abtstuhl, Rückwand	Fichte
9	Parkett, Bereich unterhalb der Abdeckung linksseitig des Orgelprospektes	Eiche
10	Abtstuhl, ornamentale Verzierung des Dorsalbereichs	Linde
11 A, B	Stalle 15, Rückwand	Fichte
12	Stalle 3, Dorsale, Marketerie innerhalb des Kartuschenfeldes	Roßkastanie
13	Stalle 7, Sockelzone des Dorsalbereichs	Nußbaummaser
14	Stalle 3, Dorsale, Marketerie innerhalb des Kartuschenfeldes	Roßkastanie
15	Pult II, Front, geschnitzte Rahmung der Kartusche	Linde

<sup>49</sup> Alle entnommenen Proben sind in Tabelle 1 gelistet. Die Kartierung zeigt die Entnahmestellen (Zeichnung 15, 16).

## **Oberfläche**

Die Oberfläche des Gestühls ist vielfach überarbeitet, erkennbar am uneinheitlichen Erscheinungsbild. Augenscheinlich kamen transparente Überzüge und solche mit lasierender Wirkung zum Einsatz. Die Oberflächenwirkung von Dorsale und Pulten ist identisch. Beide Bereiche scheinen in gleicher Weise bearbeitet zu sein. Der Glanzgrad innerhalb der Dorsalflächen und Pultfronten variiert und ist auf die unterschiedliche Ausprägung der Schichtdicke des transparenten Überzuges zurückzuführen. Die gelbliche Oberflächenfärbung des Roßkastanienholzes ist neben einer Vergilbung des Holzes durch das Sonnenlicht wohl auf den durch lichtbedingte Alterung vergilbten transparenten Überzug an Dorsalen und Pulten zurückzuführen. Die massiv konstruierten Schulterringe, Zwischenwangen, Klappsitze und Rückwände sind mit einem lasurähnlichen Überzug rotbräunlicher Färbung versehen. Der Auftrag wirkt in Schichtdicke und auch in der Farbigkeit inhomogen. Laufnasen lassen erkennen, daß der Auftrag mit dem Pinsel erfolgte. Pinselspuren in senkrechter, waagerechter und diagonaler Ausrichtung sind zu sehen.

Die vertikal hinter den Sitzbrettern verlaufenden Rückwände der Stallen Nr. 11 bis 16 weisen zudem Fassungsreste auf, die auf eine ehemals vorhandene Maserierung hindeuten (Abb. 111–117). Diese und die aufgemalte streifige Maserierung auf den Profilleisten (Abb. 63) könnten auf eine Überarbeitung im 19. Jahrhundert zurückzuführen sein.

Die Oberflächen der Endwangen sind frei von Überzügen. Die Farbigkeit des Holzes ist weißlich bis gräulich. Die Holzfasern stehen größtenteils auf. Gleichzeitig wirkt die Holzoberfläche mager und hinterläßt den Eindruck als wäre sie abgebeizt.

Der Abtstuhl weist die gleichen Merkmale auf wie die Stallenreihen. Auffällig ist hier jedoch die starke Fleckigkeit des Überzuges (Abb. 16–18) innerhalb der Kartusche an der Pultfront. Verursacht wird sie durch kleinflächige Stellen an denen kein Lack vorhanden ist. Diese Flecke erinnern an Wasserflecke.

Die eingelegten Ornamente der Marketerie zeigen Reste einer Binnenzeichnung (Abb. 74). Im 18. Jahrhundert war als allgemein gängige Marketerietechnik das sog. „Gravier“ bekannt.<sup>50</sup> Bei den Gravuren innerhalb eines Furnierteiles wurde mit einem speziellen Grabstichel gearbeitet. Wegen des offensichtlich erfolgten Schiffs des Furniers (Abb. 87–89) sind an den meisten Stellen nur Reste dieser Gravur erhalten, welche die ursprüngliche Schnitttiefe nicht mehr erkennen lassen. Die Gravuren heben sich durch ihre Farbigkeit optisch vom Holz ab, denn sie sind zusätzlich geschwärzt. Teils sind die Gravuren auch mit einer dunkel gefärbten Masse gefüllt. Wo die Gravur wegen des Schleifens nicht mehr erhalten ist (und an den ergänzten Einlegearbeiten) finden sich nachträglich ausgeführte Zeichnungen wohl aus Tusche. Die Tuschezeichnungen sind wenig qualitativ und stören das Erscheinungsbild (Abb. 38). Alle Elemente weisen zudem Leimüberschüsse auf. Laufnasen aus Warmleim sind wohl durch Festigungsarbeiten an Konstruktion und Marketerie verursacht worden.

## **Resümee**

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Mönchsgestühl der Benediktinerklosterkirche von Weltenburg von guter Qualität ist. Die Furnierarbeiten des Abtstuhls sind feinteiliger, detaillierter und genauer gearbeitet als das übrige Gestühl.

Auffällig ist die schwankende Qualität der Einlegearbeiten innerhalb der Stallenreihen: Die Marketerien in den Sockelzonen der Dorsalen sind grob gefertigt. Die Einlegearbeiten der übrigen Dorsalflächen hingegen sind feiner und besser eingepaßt. Besonders qualitativ sind die Marketerien der Kartuschen.

Die konstruktiven Lösungen sind einfach und funktional. Es entsteht der Eindruck, daß dieses Gestühl mit begrenzten finanziellen Mitteln gebaut wurde. Die Verwendung der Holzarten bestätigt diese Vermutung: zur Verarbeitung kamen keine exotischen Hölzer oder andere hochwertige Materialien, sondern Hölzer, die in der Umgebung zu finden waren. Die Konstruktion des Gestühls ist aus Fichtenholz, die Sichtflächen sind mit Sägefurnier aus Eichenholz-, Nußbaum-, Nußbaummaser- und Roßkastanienholz marketiert. An nur schwer einsehbaren Stellen wird deutlich, daß hier nicht mit der gleichen Sorgfalt gearbeitet wurde,

<sup>50</sup> BRACHERT 1981, S. 120 ff.

wie an den Sichtseiten. Bei der Materialverwendung begnügte man sich mit der dekorativen Gestaltung an den Schauseiten ohne das wohl knappe Material an schwer einsehbare Partien zu verschwenden.

Die Verwendung von Roßkastanienholz stellt eine Besonderheit dar, bisher wurde dieses Holz in keinem anderen Gestühl nachgewiesen.

Die finanzielle Situation des Kloster war seit dem Umbau des Klosters und dem Neubau der Kirche schlecht. Dieser Umstand spricht für die These, daß die durch aufwendige Reliefschnitzerei verzierten Wangen von Stallen und Pulten hier ihre Zweitverwendung fanden. Die ornamentale Schnitzerei dieser Wangen könnte ihrer Formgebung nach bereits im 17. Jahrhundert entstanden sein. Ihre Erstverwendung läßt sich nicht belegen.

Die Aufstellung des Gestühls wurde seit seiner Entstehung um 1730 nicht verändert, aber mehrmals wenig qualitativ überarbeitet bzw. repariert. Durch mehrfache Überarbeitung ist es zu gestalterischen Veränderungen gekommen. Die schneckenartigen Aufdoppelungen auf den geschnitzten Wangen scheinen eine spätere Zutat zu sein, sie verdecken die darunter befindliche Schnitzerei.

Das Gestühl ist im gegenwärtigen Bestand nicht akut gefährdet. Um jedoch weitere Verluste zu verhindern, sind als Konservierungsmaßnahmen eine grundlegende Reinigung und die Festigung loser Teile notwendig. Kleine Elemente der Dorsale, des Klappmechanismus und der Bekrönung haben sich gelöst, dennoch macht die Konstruktion überwiegend einen stabilen Eindruck.

Der „ästhetische Zustand“ des Gestühls ist bei näherem Betrachten unbefriedigend. Eine Restaurierung in Form von Ergänzungen fehlender Marketerien und ornamentaler Verzierungen wie das Beseitigen von unfachmännisch ausgeführten „Reparaturen“ ist wünschenswert. Der Zustand der Oberfläche beeinträchtigt das Gesamterscheinungsbild des Gestühls. Die inhomogene Oberfläche ist auf partielle Überarbeitungen, zurückzuführen. Eine Analyse zur Rekonstruktion des ursprünglichen Überzugs existiert bislang nicht. Die Anbringung eines Lichtschutzes würde als Maßnahme präventiver Konservierung dazu beitragen, das Gestühl vor weiterer lichtbedingter Alterung zu schützen. Durch das großflächige Westfenster gelangt viel Sonnenlicht, insbesondere an den Nachmittagen der Sommermonate auf die Oberfläche des Gestühls. Die rechte Stallenreihe mit den Stallen 10 bis 20 ist, durch seine Lage an der Nordwand bedingt, stärker vom Lichteinfall betroffen.

Zur Sicherstellung regelmäßiger Pflege und zum Erhalt der Funktionalität wäre ein Wartungsvertrag sinnvoll. Es entsteht der Eindruck, daß vorangegangene „Reparaturen“ hauptsächlich dem Anspruch gerecht wurden, günstig zu sein. Durch den gegenwärtigen Gebrauch des Gestühls in den Sommermonaten findet „Verschleiß“ verstärkt an den beweglichen Teilen statt. Diese sollten instand gesetzt werden, um weitere Beschädigungen zu verhindern.

**Quellen / Literatur/ Abbildungsverzeichnis**

- Bayerische Staatsbibliothek: Grundriß der Vorgängerkirche, Cgm 1885, fol. 49
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: Akten 1907 bis 2003
- JENNY Tuschezeichnungen, Archivnr. PL 7117 und 7119, Planarchiv BLfD, 1890
- REICHLING, ALFRED: *Bericht über die Orgel der Klosterkirche Weltenburg*, Würzburg 1987 (MS)
- ABT BENEDIKT WERNER: *Chronik des Klosters Weltenburg*, 17. bis 20. Buch, § 5 Bau der Klosterkirche 1716/1718 [Abschrift von Pater Erhard Rückerl, Archiv des Benediktinerkonvents Weltenburg]
- ALTMANN, LOTHAR: *Die Kultkontinuität in der Asamkirche zu Weltenburg - Ein Vergleich zwischen der jetzigen Kirche und ihrer Vorgängerin*, in: *Ars Bavarica*, Bd. 25/26, München 1986, S. 65–72
  - ALTMANN, LOTHAR: *Abtei Weltenburg an der Donau*, München 1997
  - ALTMANN, LOTHAR: *Altmann, Benediktinerabtei- und Pfarrkirche Scheyern*, Kunstführer Nr. 338, Regensburg 2000
  - BARTHEL, GUSTAV: *Barockkirchen in Altbayern und Schwaben*, München/Berlin 1960
  - BERTRAM, WALTER: *Die Innenrestaurierung der Benediktinerklosterkirche Weltenburg in den Jahren 1920-1962*, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, 21. Jg., Heft 1, München/Berlin 1963, S. 31-43
  - Benediktinerabtei Metten [Hrsg.], *Benediktinerabtei Metten, Kirche, Bibliothek, Festsaal*, Peda-Kunstführer Nr. 330/95, Passau 1995
  - BETZ, HANS DIETER/BROWNING, JANOWSKI, BERND/JÜNGEL, EBERHARD: *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, 2. Bd., Tübingen 1999
  - BOSSHARD, HANS HEINRICH: *Holzkunde*, Bd. 1: Mikroskopie und Makroskopie des Holzes, Bd. 3: Aspekte der Holzbearbeitung und Holzverwertung, Lehrbücher und Monographien aus dem Gebiet der exakten Wissenschaften, Reihe der experimentellen Biologie, Bd. 20., Bd. 18., Basel/Boston/Stuttgart 1982
  - BRACHERT, THOMAS: *Technische Innovationen der Roentgenwerkstatt*, in: *Maltechnik Restaura* (87) Nr. 4, Oktober 1981, S. 231-43
  - BRAUN, GEORG: *Kleiner Führer durch Kirche und Kloster zu Ottobeuren*, Ottobeuren ca. 1910
  - BRUNNER, THADDÄUS: *Kurze Geschichte und Beschreibung der Pfarr- und Klosterkirche Weltenburg*, München 1891
  - BUCHBERGER, MICHAEL [HRSG.]: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Bd., Freiburg i. Breisgau 1931
  - DEHIO, bearb. von GÖTZ, ERNST: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II: Niederbayern*, München/Berlin 1988, S. 764 ff.
  - ERHARD, O.S.B.: *Kurze Geschichte des altherwürdigen Benediktinerstiftes Weltenburg nebst ausführlicher Erklärung der prachtvollen Kloster- und Pfarrkirche*, Kelheim 1911
  - FINK, ALOIS: *Bilder aus der bayerischen Geschichte*, Nürnberg 1953
  - FINK, WILHELM: *Die bayerische Benediktinerkongregation*, München 1934
  - FINK, WILHELM: *Abtei Metten an der Donau*, Kunstführer Nr. 37, München 1965
  - GERMANN-BAUER, P.: *Die Regensburger Mühlen in den 1999 Aufzeichnungen und Plänen der städtischen Bauamtschronik* (Regensburger Herbstsymposium zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege), Regensburg 1999
  - GÖTZ, ERNST: *Konstruktive, architektonische und kunstgeschichtliche Bemerkungen zur Klosterkirche Weltenburg, beobachtet während einer neuen Maßaufnahme*, in: *Ars Bavarica* Bd. 19/20, München 1980, S. 93-103
  - GROSSER, DIETGER: *Die Hölzer Mitteleuropas*, Berlin/Heidelberg/New York 1977
  - HARPER, J. J.: *Melk und Weltenburg an der Donau*, in: Beilage zur Münchener Zeitung, München 1938
  - HARTIG, MICHAEL: *Die Benediktiner-, Cistercienser- und Augustiner-Chorherrenstifte*, München 1935
  - HEMMERLE, JOSEF: *Die Benediktinerklöster in Bayern*, München 1951, S. 137 f.
  - Hergenröther, Joseph von/KAULEN, FRANZ: *Wetzer und Weltes' Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften*, 2. Bd., Freiburg i. Breisgau 1883
  - HÖFER, JOSEF/RAHNER, KARL: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 2, Freiburg/Breisgau 1962
  - HOFFMANN, RICHARD: *Kloster Weltenburg und seine Asamkirche*, München 1931
  - KRAUS, EBERHARD: *Weltenburg und die Musik des Bayerischen Barock*, in: *Weltenburger Akademie, Arbeitsblätter der Historischen Arbeitsgemeinschaft*, Heft 1, Weltenburg/Donau 1971, S. 3
  - KRAUS, EBERHARD: *Historische Orgeln in der Oberpfalz*, München/Zürich 1990, S. 17-20
  - KRAUSEN, EDGAR: *Bayerns ältestes Benediktinerkloster*, in: *Unser Bayern*, 8/1959, S. 22 f.
  - LOHMANN, ULF [HRSG.]: *Holzlexikon*, 2003 Leinfelden/Echterdingen 2003
  - MADER, FELIX: *Weltenburg*, in: *Die Kunstdenkmäler von Bayern*, 4. Bd., Regierungsbez. Niederbayern, VII. Bezirksamt Kelheim, München 1922, S. 356; S. 372
  - PAULA, GEORG: *Ensembles, Baudenkmäler, Archäologische Geländedenkmäler*, in: *Denkmäler in Bayern*, Bd. II. 30, Lkr. Kelheim, München 1992, S. 256–258; S. 521-524

- RIEDL, DORITH: *Zur Datierung und Planungsgeschichte des Hochaltares der Benediktinerabteikirche Weltenburg*, in: *Das Münster*, 29. Jg., Heft 4/1976, S. 335 f.
- RIESS, OTMAR: *Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation 1626–1803*, [Diss. LMU München 1974/1975]
- SAUERMOST, HEINZ JÜRGEN: *Weltenburg - Ein bayerisches Donaukloster*, in: *Das Münster* (22), Heft 4/1969, S. 257-259
- SCHINDLER, HERBERT: *Chorgestühle*, München 1983
- SCHMITT, OTTO (HRSG.): *Realexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Waldsee 1954 ff
- SCHWEINGRUBER, FRITZ: *Anatomie europäischer Nutzhölzer*, Bern/Stuttgart 1990
- STEINBERGER, HANS: *Weltenburg*, in: *Das Bayerland*, 23. Jg., München 1911/1912, S. 907–911
- STEINER, PETER: *Basilika Osterhofen*, Kunstführer, Regensburg 1999
- THALHOFER, VALENTIN/EISENHOFER, LUDWIG: *Handbuch der katholischen Liturgik*, Freiburg/Breisgau 1912
- TSCHUDY, RAIMUND O.S.B.: *Die Benediktiner*, Freiburg/Schweiz 1960
- WAGENFÜHR, RUDI: *Holzatlas*, München/Wien 2000
- WIENERT, MARLIS: *Die Klosterkirche von Weltenburg – Versuch einer Interpretation und Einordnung*, München 1969 [Diss. LMU München 1969]
- WÜLFERT, STEFAN: *Der Blick ins Bild* (Bücherei des Restaurators, Bd. 4), Ravensburg/Berlin 1999

### Abbildungen

Zeichnung 1: Westempore, Grundriß

Zeichnung 2: Abtstuhl, Frontalansicht

Zeichnung 3: Abtstuhl, Pult, Frontalansicht

Zeichnung 4: Abtstuhl, Gebälk der Dorsale

Zeichnung 5: Abtstuhl, Sockelzone der Dorsale

Zeichnung 6: Abtstuhl, Profil

Zeichnung 7: Abtstuhl, Längsschnitt

Zeichnung 8: Stallen Nr. 19, 20, Frontalansicht

Zeichnung 9: Stallen, Pult, Frontalansicht

Zeichnung 10: Rechte Stallenreihe, Gebälk der Dorsale

Zeichnung 11: Rechte Stallenreihe, Sockelzone der Dorsale

Zeichnung 12: Rechte Stallenreihe, Profil

Zeichnung 13: Rechte Stallenreihe, Längsschnitt

Zeichnung 14: Klappmechanismus, Detail

Zeichnung 15: Abtstuhl, Kartierung entnommener Proben und verwendeter Holzarten

Zeichnung 16: Stallen, Kartierung entnommener Proben und verwendeter Holzarten

Abbildung 1 : Grundriß der Vorgängerkirche

Abbildung 2 : Längsschnitt durch die Klosterkirche St. Georg

Abbildung 3 : Längsschnitt durch die Klosterkirche St. Georg, Detail

Abbildung 4 : Abtstuhl, Frontalansicht

Abbildung 5 : Linke Stallenreihe, Gesamtansicht

Abbildung 6 : Ostseite der Empore, Orgelprospekt mit anschließender Brüstung

Abbildung 7 : Rechte Stallenreihe, Gesamtansicht

Abbildung 8 : Abtstuhl, Frontalansicht

Abbildung 9 : Abtstuhl, Dorsale, Frontalansicht

Abbildung 10 : Abtstuhl, Pult, Frontalansicht

Abbildung 11 : Abtstuhl, Pult, linker Pilaster

Abbildung 12 : Abtstuhl, Pult, rechter Pilaster

Abbildung 13: Abtstuhl, Pult, linke Wange

Abbildung 14: Abtstuhl, Pult, rechte Wange

Abbildung 15: Abtstuhl, rechte Endwange

Abbildung 16: Abtstuhl, Pult, Kartusche, fleckiger Überzug

Abbildung 17: Abtstuhl, Pult, Kartusche, fleckiger Überzug

Abbildung 18: Abtstuhl, Pult, Kartusche, fleckiger Überzug

Abbildung 19: Abtstuhl, Pult, einschiebbare Halterung

Abbildung 20: Abtstuhl, Pult, einschiebbare Halterung

Abbildung 21: Abtstuhl, Pult, Eisenhaken zur Fixierung der einschiebbaren Halterung

Abbildung 22: Abtstuhl, Pult, Innenseite, stumpf verleimte Fichtenholzbretter

Abbildung 23: Linke Stallenreihe, Gesamtansicht

Abbildung 24: Linke Stallenreihe, Stallen 5 bis 10, Dorsalen

Abbildung 25: Linke Stallenreihe, Stallen 1 bis 5, Gesamtansicht

Abbildung 26: Linke Stallenreihe, Stallen 5 bis 10, Gesamtansicht



- Abbildung 27: Linke Stallenreihe, Stallen 9 und 10, Frontalansicht  
Abbildung 28: Linke Stallenreihe, Pult II, rechtes Segment, Frontalansicht  
Abbildung 29: Linke Stallenreihe, Pult II, linkes Segment, Frontalansicht  
Abbildung 30: Linke Stallenreihe, Durchgang zwischen den Pulten I und II, Schrägansicht  
Abbildung 31: Linke Stallenreihe, Pult I, rechte Endwange, Schrägansicht  
Abbildung 32: Linke Stallenreihe, Pult II, rechte Endwange, Schrägansicht  
Abbildung 33: Linke Stallenreihe, Pult II, linke Endwange, Schrägansicht  
Abbildung 34: Linke Stallenreihe, Stalle 10, geschnitzte Applikation an Zwischenwange  
Abbildung 35: Linke Stallenreihe, Stalle 10, geschnitzte Applikation an Endwange, Außenseite  
Abbildung 36: Linke Stallenreihe, Stalle 8, Dorsale, Marketerie in Sockelzone  
Abbildung 37: Linke Stallenreihe, Stalle 9, Dorsale, Marketerie in Sockelzone  
Abbildung 38: Linke Stallenreihe, Stalle 10, Dorsale, Marketerie in Sockelzone  
Abbildung 39: Linke Stallenreihe, Stalle 7 und 8, Aufsatzzone/Bekrönungen  
Abbildung 40: Linke Stallenreihe, Stalle 8, Bekrönung  
Abbildung 41: Linke Stallenreihe, Stalle 7, Bekrönung  
Abbildung 42: Linke Stallenreihe, Stalle 1, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 43: Linke Stallenreihe, Stalle 1/2, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 44: Linke Stallenreihe, Stalle 2/3, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 45: Linke Stallenreihe, Stalle 3/4, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 46: Linke Stallenreihe, Stalle 4/5, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 47: Linke Stallenreihe, Stalle 5/6, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 48: Linke Stallenreihe, Stalle 6/7, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 49: Linke Stallenreihe, Stalle 7/8, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 50: Linke Stallenreihe, Stalle 8/9, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
  
Abbildung 51: Linke Stallenreihe, Stalle 9/10, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 52: Linke Stallenreihe, Stalle 10, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 53, 54: Linke Stallenreihe, Stalle 5, Dorsale, Sockelzone, Spuren eines Reisswerkzeugs  
Abbildung 55, 56: Rechte Stallenreihe, Gesamtansicht  
Abbildung 57: Rechte Stallenreihe, Stalle 19 und 20, Dorsale, Frontalansicht  
Abbildung 58: Rechte Stallenreihe, Pult IV, Frontalansicht  
Abbildung 59: Rechte Stallenreihe, Stallen 19 und 20, Bekrönungen  
Abbildung 60: Rechte Stallenreihe, Pult IV, linker Pilaster  
Abbildung 61: Rechte Stallenreihe, Pult IV, Mittelpilaster  
Abbildung 62: Rechte Stallenreihe, Pult IV, rechter Pilaster  
Abbildung 63: Rechte Stallenreihe, Pult IV, streifige Masierung an Profil  
Abbildung 64: Rechte Stallenreihe, Stallen 11 bis 15, Gesamtansicht  
Abbildung 65: Rechte Stallenreihe, Pult III, Schrägansicht  
Abbildung 66: Rechte Stallenreihe, Pult III, marketerierte Kartusche  
Abbildung 67: Rechte Stallenreihe, Pult III, rechter Pilaster, Putto aus Eichenholz, Frontalansicht  
Abbildung 68: Rechte Stallenreihe, Pult IV, linker Pilaster, Putto aus Lindenholz, Frontalansicht  
Abbildung 69, 70: Rechte Stallenreihe, Pult III, linke Endwange, Schrägansicht  
Abbildung 71: Rechte Stallenreihe, Pult IV, linke Endwange, Schrägansicht  
Abbildung 72: Rechte Stallenreihe, Pult IV, rechte Endwange, Frontalansicht  
Abbildung 73: Rechte Stallenreihe, Stalle 18, Dorsale, Marketerie in Sockelzone  
Abbildung 74: Rechte Stallenreihe, Stalle 19, Dorsale, Marketerie in Sockelzone  
Abbildung 75: Rechte Stallenreihe, Stalle 20, Dorsale, Marketerie in Sockelzone  
Abbildung 76: Rechte Stallenreihe, Stalle 11, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 77: Rechte Stallenreihe, Stalle 11/12, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 78: Rechte Stallenreihe, Stalle 12/13, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 79: Rechte Stallenreihe, Stalle 13/14, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 80: Rechte Stallenreihe, Stalle 14/15, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
  
Abbildung 81: Rechte Stallenreihe, Stalle 15/16, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 82: Rechte Stallenreihe, Stalle 16/17, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 83: Rechte Stallenreihe, Stalle 17/18, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 84: Rechte Stallenreihe, Stalle 18/19, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 85: Rechte Stallenreihe, Stalle 19/20, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 86: Rechte Stallenreihe, Stalle 20, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie  
Abbildung 87: Rechte Stallenreihe, Stalle 13, Gebälk der Dorsale, durchgeschliffenes Furnier  
Abbildung 88: Rechte Stallenreihe, Stalle 15, Gebälk der Dorsale, durchgeschliffenes Furnier  
Abbildung 89: Rechte Stallenreihe, Stalle 16, Gebälk der Dorsale, durchgeschliffenes Furnier  
Abbildung 90: Separates Pult, Auflagefläche, Frontalansicht  
Abbildung 91: Separates Pult, linke Seite, Frontalansicht

- Abbildung 92: Separates Pult, rechte Seite, Frontalansicht  
Abbildung 93: Separates Pult, Rückseite, Frontalansicht  
Abbildung 94: Separates Pult, Bodenfläche, Frontalansicht  
Abbildung 95: Freistehendes Pult, Vorderseite, Frontalansicht  
Abbildung 96: Abtstuhl, Rückwand  
Abbildung 97: Stalle 1, Rückwand  
Abbildung 98: Stalle 2, Rückwand  
Abbildung 99: Stalle 3, Rückwand  
Abbildung 100: Stalle 4, Rückwand  
Abbildung 101: Stalle 5, Rückwand  
Abbildung 102: Stalle 6, Rückwand  
Abbildung 103: Stalle 7, Rückwand  
Abbildung 104: Stalle 7, reparierter linker Klappmechanismus  
Abbildung 105: Stalle 7, defekter Klappmechanismus  
Abbildung 106: Stalle 8, Rückwand  
Abbildung 107: Stalle 9, Rückwand  
Abbildung 108: Stalle 10, Rückwand  
Abbildung 109: Stalle 10, linker defekter Klappmechanismus  
Abbildung 110: Stalle 10, rechter defekter Klappmechanismus  
Abbildung 111: Stalle 11, Rückwand  
Abbildung 112: Stalle 11, Rückwand, Detail  
Abbildung 113: Stalle 12, Rückwand  
Abbildung 114: Stalle 13, Rückwand  
Abbildung 115: Stalle 14, Rückwand  
Abbildung 116: Stalle 15, Rückwand  
Abbildung 117: Stalle 16, Rückwand  
Abbildung 118: Stalle 17, Rückwand  
Abbildung 119: Stalle 17, reparierter rechter Klappmechanismus  
Abbildung 120: Stalle 18, Rückwand  
Abbildung 121: Stalle 19, Rückwand  
Abbildung 122: Stalle 20, Rückwand

Grundriß der alten Klosterkirche (Bayer. Staatsbibliothek, München, Cgm 1885, fol 49)

- |  |                  |
|--|------------------|
| A = Klosterkirche                                | 1 Abtei          |
| B = Zugang zur Kirche                            | 2 Kloster        |
| C = Vortüre                                      | 3 Kreuzgang      |
| D = abwärtsführende Stufen                       | 4 Kreuzgärtchen  |
| E = aufwärtsführende Stufen                      | 5 Brunnen        |
| F = Lettner                                      | 6 Holzlager      |
| G = Durchgänge mit Vorhängen                     | 7 Faßbinderei    |
| H = Holzbalustrade der Musikempore               | 8 Hof            |
| I = Orgel  | 9 Keller         |
| K = Mönchschor                                   | 11 Tor           |
| L = Hochaltar                                    | 12 Braubaus      |
| M = Abtsstuhl                                    | 13 Klosterhof    |
| N = Chorgestühl                                  | 14 Klostergarten |
| O = drei Seitenaltäre<br>(Patrozinium unbekannt) | 15 Frauenberg    |
| P = Kreuzaltar                                   | 16 Friedhof      |
| Q = Altar der hll. Benedikt<br>und Scholastika   |                  |
| R = Marienaltar                                  |                  |
| S = Beichtstühle                                 |                  |
| T = Empore                                       |                  |
| V = Kanzel                                       |                  |
| W = Eingang zur Sakristei<br>(vermauert)         |                  |
| X = Eingang zur Sakristei                        |                  |
| Z = Eingang zum Turm                             |                  |

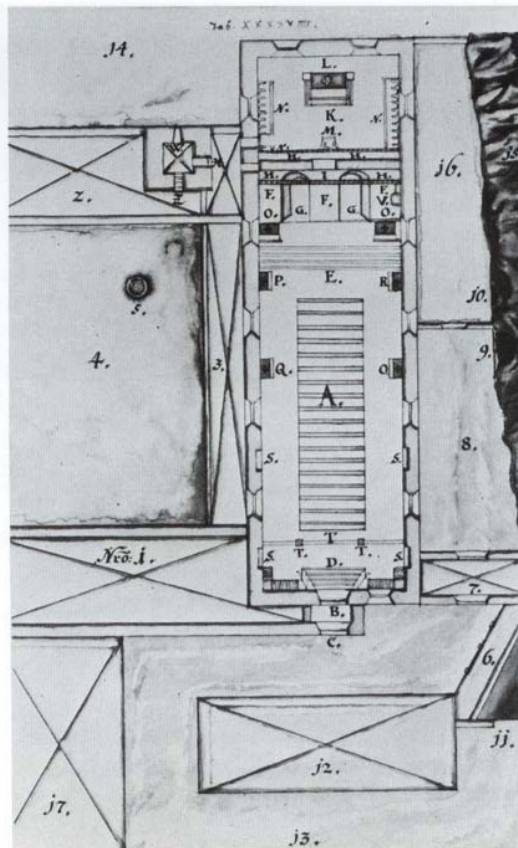


Abbildung 1: Grundriß der Vorgängerkirche, Bayer. Staatsbibliothek, München, Cgm 1885, fol 49.

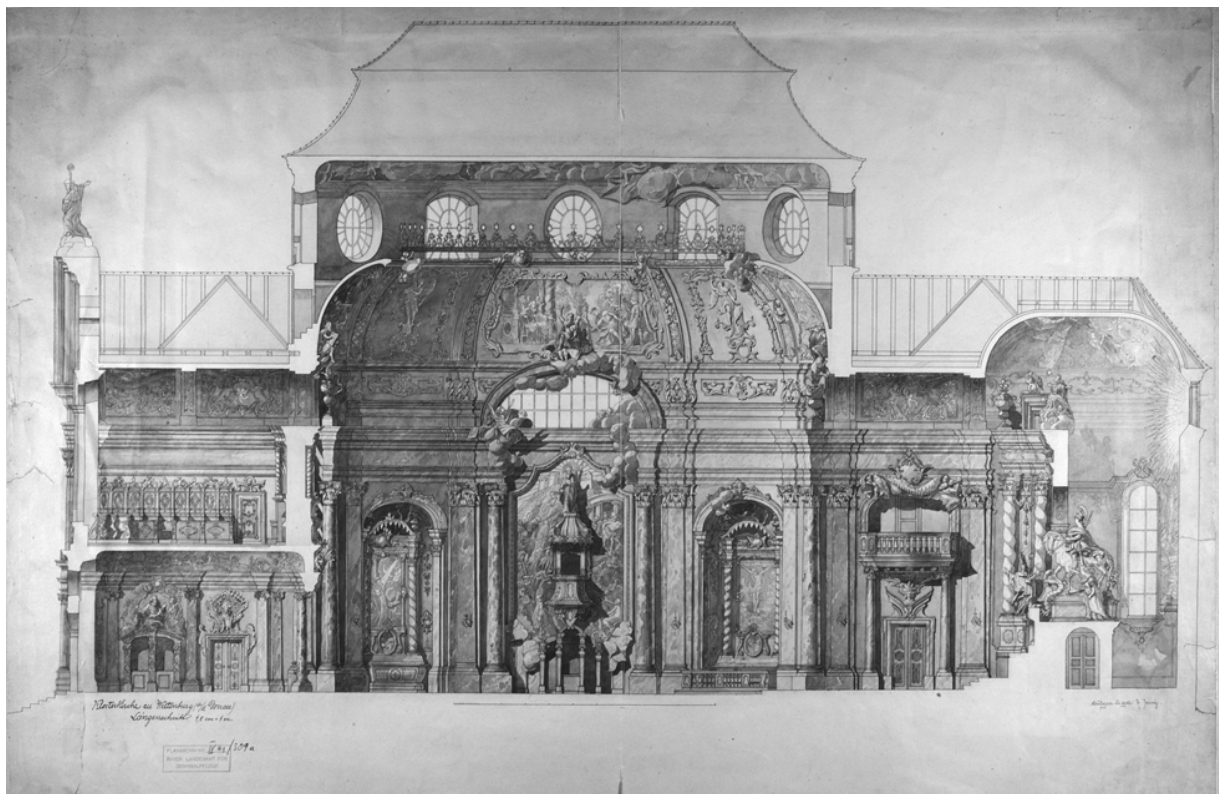


Abbildung 2: Längsschnitt durch die Klosterkirche St. Georg, Tuschezeichnung, Jenny 1890, Planarchiv des BLfD, Nr. 7119.

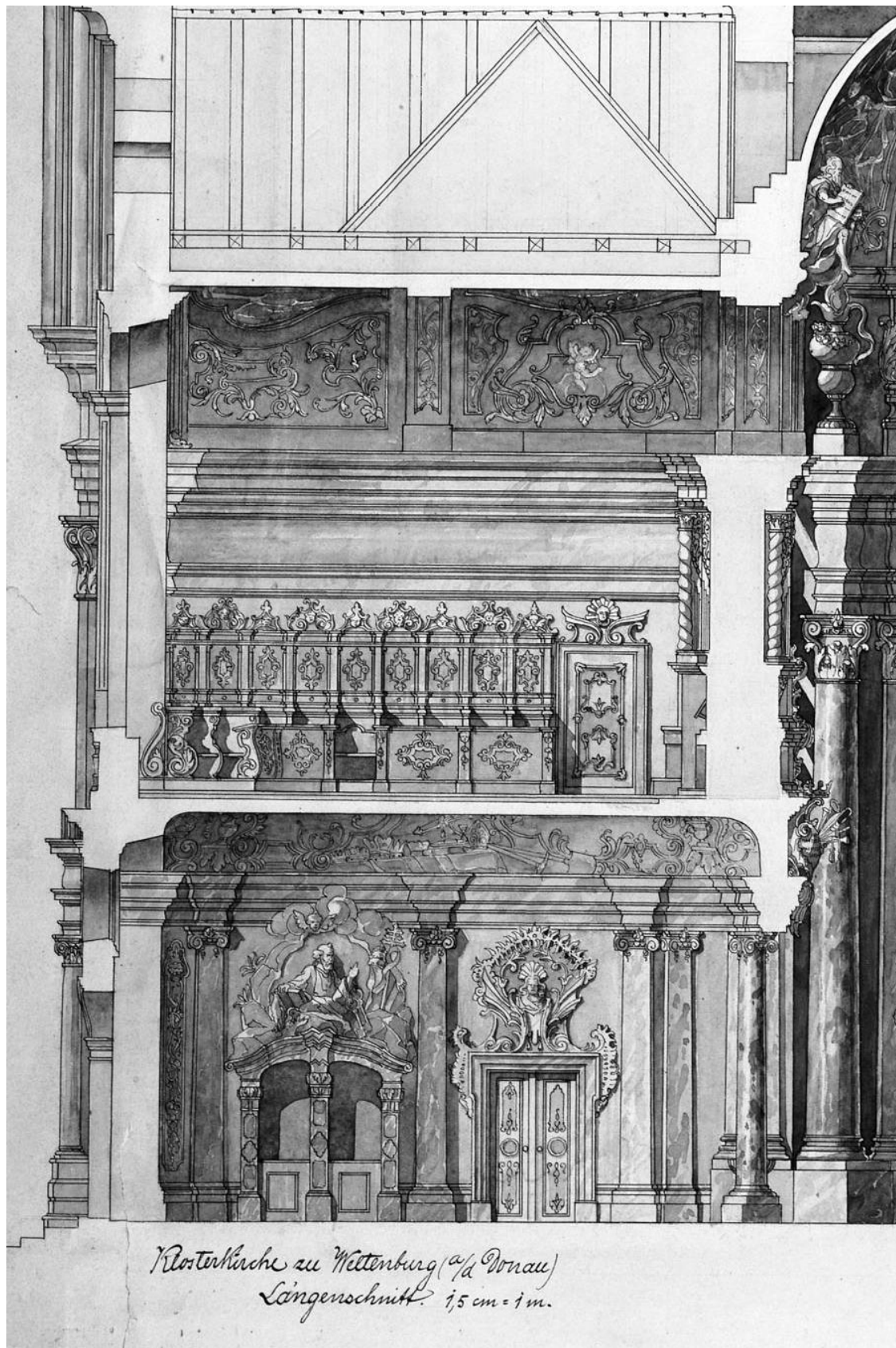


Abbildung 3: Längsschnitt der Klosterkirche St. Georg, Detail.





Abbildung 4: Abtstuhl, Frontalansicht



Abbildung 5: Linke Stallenreihe, Gesamtansicht



Abbildung 6: Ostseite der Empore, Orgelprospekt mit anschließender Brüstung



Abbildung 7: Rechte Stallenreihe, Gesamtansicht





Abbildung 8: Abtstuhl, Frontalansicht



Abbildung 9: Abtstuhl, Dorsale, Frontalansicht





Abbildung 10: Abtstuhl, Pult, Frontalansicht



Abbildung 11: Abtstuhl, Pult, linker Pilaster



Abbildung 12: Abtstuhl, Pult, rechter Pilaster





Abbildung 13: Abtstuhl, Pult, linke Wange



Abbildung 14: Abtstuhl. Pult, rechte Wange





Abbildung 15: Abtstuhl, rechte Wange



Abbildung 16: Abtstuhl, Pult, Kartusche, Frontalansicht



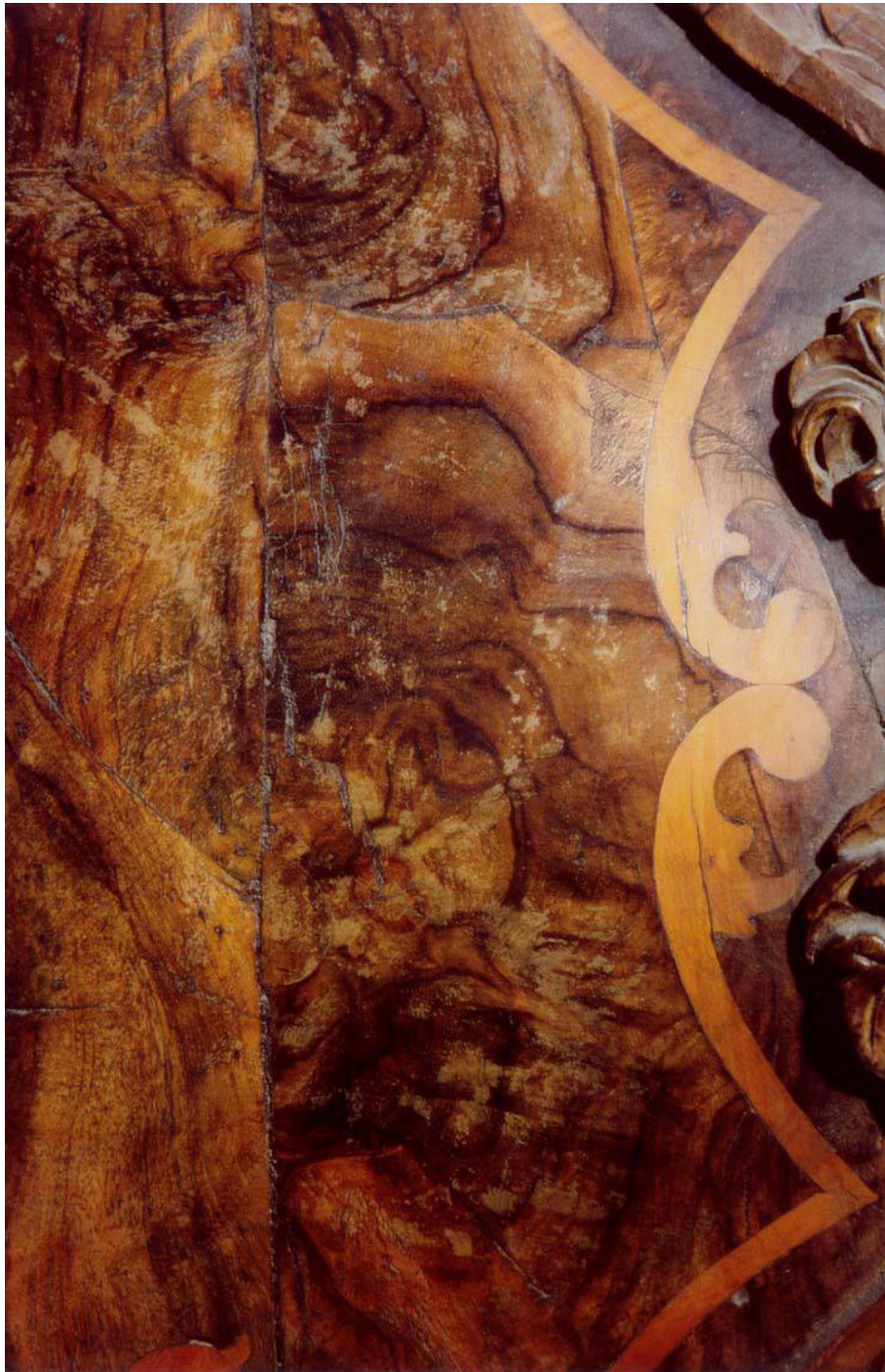


Abbildung 17: Abtstuhl. Pult, Kartusche, fleckiger Überzug





Abbildung 18: Abtstuhl, Pult, Kartusche, fleckiger Überzug



Abbildung 19: Abtstuhl, Pult, einschiebbare Halterung



Abbildung 20: Abtstuhl, Pult, einschiebbare Halterung





Abbildung 21: Abtstuhl, Pult, Eisenhaken zur Fixierung von einschiebbaren Halterungen



Abbildung 22: Abtstuhl, Pult, Innenseite der Front, stumpf verleimte Fichtenholzbretter



Abbildung 23: Linke Stallenreihe; Gesamtansicht



Abbildung 24: Linke Stallenreihe, Stallen 5-10, Dorsalen





Abbildung 25: Linke Stallenreihe, Stallen 1-5, Gesamtansicht



Abbildung 26: Linke Stallenreihe, Stallen 5-10, Gesamtansicht



Abbildung 27: Linke Stallenreihe, Stallen 9 und 10, Frontalansicht





Abbildung 28: Linke Stallenreihe, Pult II, rechtes Segment, Frontalansicht



Abbildung 29: Linke Stallenreihe, Pult II, linkes Segment, Frontalansicht



Abbildung 30: Linke Stallenreihe, Durchgang zwischen den Pulten I und II, Schrägansicht





Abbildung 31: Linke Stallenreihe, Pult I, rechte Endwange, Schrägansicht



Abbildung 32: Linke Stallenreihe, Pult II, rechte Endwange, Schrägansicht





Abbildung 33: Linke Stallenreihe, Pult II, linke Endwange, Schrägansicht



Abbildung 34: Linke Stallenreihe, Stalle 10, geschnitzte Applikation an Zwischenwange





Abbildung 35: Linke Stallenreihe, Stalle 10, geschnitzte Applikation an Endwange, Außenseite



Abbildung 36: Linke Stallenreihe, Stalle 8, Dorsale, Marketerie in Sockelzone



Abbildung 37: Linke Stallenreihe, Stalle 9, Dorsale, Marketerie in Sockelzone





Abbildung 38: Linke Stallenreihe, Stalle 10, Dorsale, Marketerie in Sockelzone



Abbildung 39: Linke Stallenreihe, Stalle 7 und 8, Aufsatzzone mit Bekrönungen



Abbildung 40: Linke Stallenreihe, Stalle 8, Bekrönung



Abbildung 41: Linke Stallenreihe, Stalle 7, Bekrönung





Abbildung 42: Linke Stallenreihe, Stalle 1, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie



Abbildung 43: Linke Stallenreihe, Stalle 1/2, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie

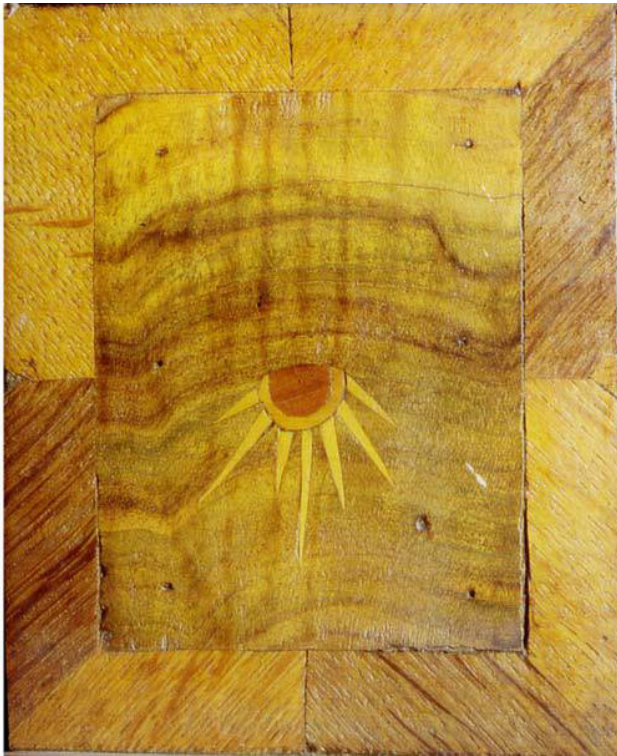


Abbildung 44: Linke Stallenreihe, Stalle 2/3, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie



Abbildung 45: Linke Stallenreihe, Stalle 3/4, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie





Abbildung 46: Linke Stallenreihe, Stalle 4/5, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie



Abbildung 47: Linke Stallenreihe, Stalle 5/6, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie



Abbildung 48: Linke Stallenreihe, Stalle 6/7, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie

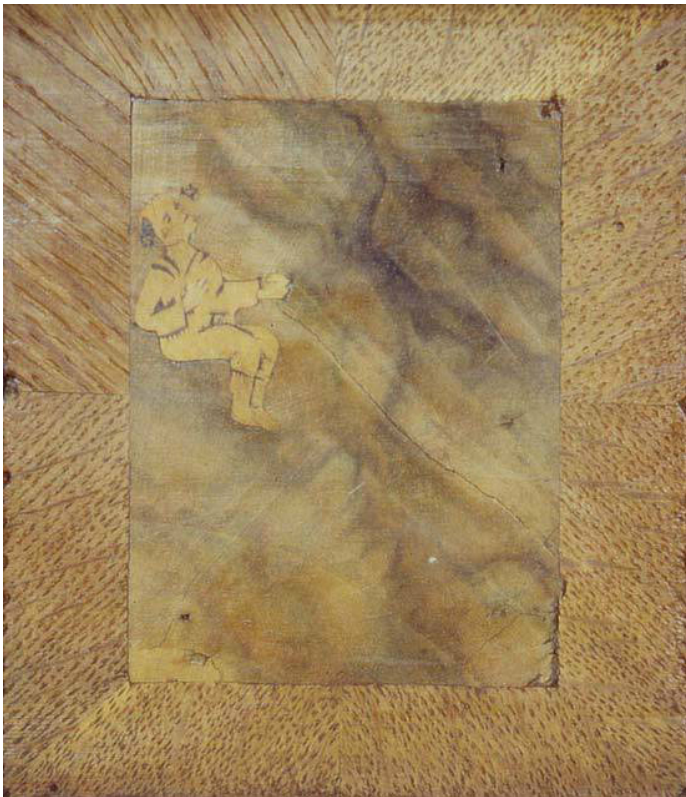


Abbildung 49: Linke Stallenreihe, Stalle 7/8, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie





Abbildung 50: Linke Stallenreihe, Stalle 8/9, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie



Abbildung 51: Linke Stallenreihe, Stalle 9/10, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie

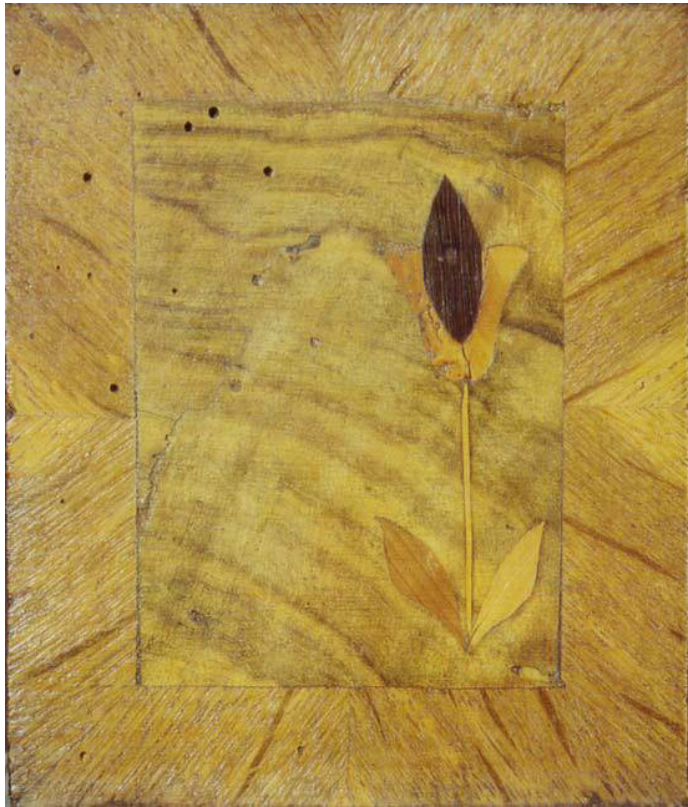


Abbildung 52: Linke Stallenreihe, Stalle 10, Dorsale, Sockelzone unter Pilaster, Marketerie



Abbildung 53: Linke Stallenreihe, Stalle 5, Dorsale, Sockelzone, Spuren eines



Reisswerkzeugs



Abbildung 54: Linke Stallenreihe, Stalle 5, Dorsale, Sockelzone, Spuren eines Reisswerkzeugs



Abbildung 55: Rechte Stallenreihe, Gesamtansicht





Abbildung 56: Rechte Stallenreihe, Gesamtansicht



Abbildung 57: Rechte Stallenreihe, Stalle 19 und 20, Dorsale, Frontalansicht



Abbildung 58: Rechte Stallenreihe, Pult IV, Frontalansicht



Abbildung 59: Rechte Stallenreihe, Stallen 19 und 20, Bekrönungen





Abbildung 60: Rechte Stallenreihe, Pult IV, linker Pilaster



Abbildung 61: Rechte Stallenreihe, Pult IV, Mittelpilaster



Abbildung 62: Rechte Stallenreihe, Pult IV. rechter Pilaster



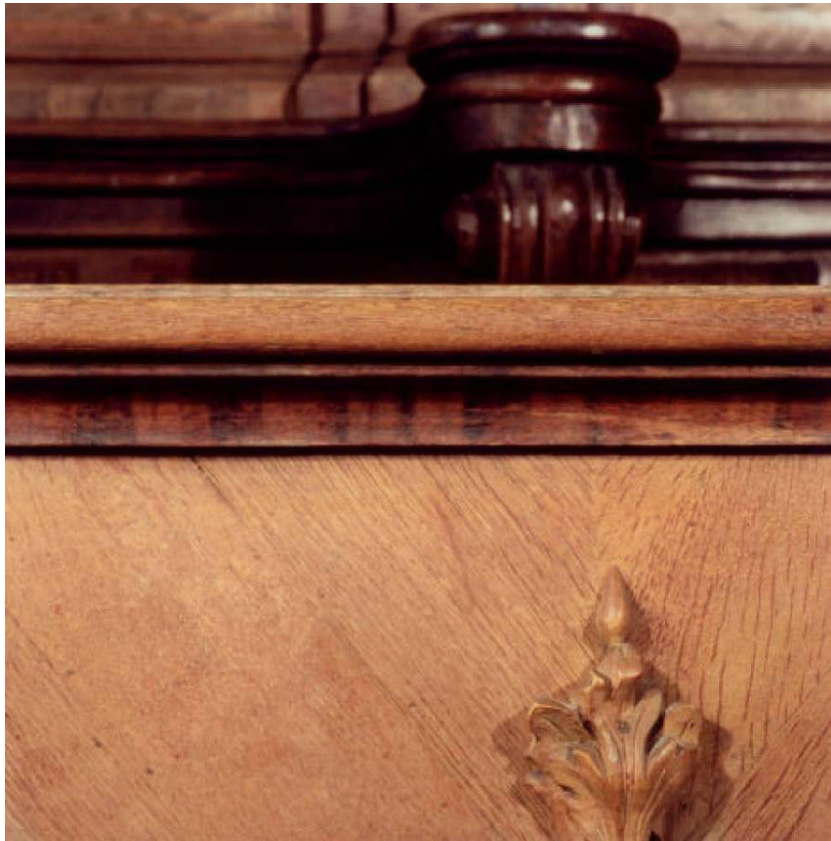


Abbildung 63: Rechte Stallenreihe, Pult IV, streifige Maserierung an Profil



Abbildung 64: Rechte Stallenreihe, Stallen 11 bis 15, Gesamtansicht



Abbildung 65: Rechte Stallenreihe, Pult III, Schrägansicht



Abbildung 66: Rechte Stallenreihe, Pult III, markierte Kartusche





Abbildung 67: Rechte Stallenreihe, Pult III, rechter Pilaster, Eichenholzputto, Frontalansicht



Abbildung 68: Rechte Stallenreihe, Pult IV, linker Pilaster, Lindenholzputto, Frontalansicht





Abbildung 69: Rechte Stallenreihe, Pult III, linke Endwange, Schrägansicht



Abbildung 70: Rechte Stallenreihe, Pult III, linke Endwange, Schrägansicht



Abbildung 71: Rechte Stallenreihe Pult III, linke Endwange, Schrägansicht





Abbildung 72: Rechte Stallenreihe, Pult IV, rechte Endwange, Frontalansicht





Abbildung 73: Rechte Stallenreihe, Stalle 18, Dorsale, Marketerie in Sockelzone



Abbildung 74: Rechte Stallenreihe, Stalle 19, Dorsale, Marketerie in Sockelzone





Abbildung 75: Rechte Stallenreihe, Stalle 20, Dorsale, Marketerie in Sockelzone



Abbildung 76: Rechte Stallenreihe, Stalle 11, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 77: Rechte Stallenreihe, Stalle 11/12, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 78: Rechte Stallenreihe, Stalle 12/13, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie





Abbildung 79: Rechte Stallenreihe, Stalle 13/14, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 80: Rechte Stallenreihe, Stalle 14/15, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 81: Rechte Stallenreihe, Stalle 15/16, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 82: Rechte Stallenreihe, Stalle 16/17, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 83: Rechte Stallenreihe, Stalle 17/18, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 84: Rechte Stallenreihe, Stalle 18/19, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie





Abbildung 85: Rechte Stallenreihe, Stalle 19/20, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 86: Rechte Stallenreihe, Stalle 20, Dorsale, Sockelzone unterhalb der Pilaster, Marketerie



Abbildung 87: Rechte Stallenreihe, Stalle 13, Gebälk der Dorsale, durchgeschliffenes Furnier



Abbildung 88: Rechte Stallenreihe, Stalle 15, Gebälk der Dorsale, durchgeschliffenes Furnier





Abbildung 89: Rechte Stallenreihe, Stalle 16, Gebälk der Dorsale, durchgeschliffenes Furnier



Abbildung 90: Separates Pult, Auflagefläche, Frontalansicht





Abbildung 91: Separates Pult, linke Seite, Frontalansicht



Abbildung 92: Separates Pult, rechte Seite, Frontalansicht



Abbildung 93: Separates Pult, Rückseite, Frontalansicht



Abbildung 94: Separates Pult, Bodenfläche, Frontalansicht



Abbildung 95: Freistehendes Pult, Vorderseite, Frontalansicht





Abbildung 96: Abtstuhl, Rückwand



Abbildung 97: Stalle 1, Rückwand



Abbildung 98: Stalle 2, Rückwand



Abbildung 99: Stalle 3, Rückwand





Abbildung 100: Stalle 4, Rückwand



Abbildung 101: Stalle 5, Rückwand





Abbildung 102: Stalle 6, Rückwand



Abbildung 103: Stalle 7, Rückwand



Abbildung 104: Stalle 7, reparierter linker Klappmechanismus



Abbildung 105: Stalle 7, defekter Klappmechanismus





Abbildung 106: Stalle 8, Rückwand



Abbildung 107: Stalle 9, Rückwand





Abbildung 108: Stalle 10, Rückwand



Abbildung 109: Stalle 10, linker defekter Klappmechanismus



Abbildung 110: Stalle 10, rechter defekter Klappmechanismus



Abbildung 111: Stalle 11, Rückwand





Abbildung 112: Stalle 11, Rückwand, Detail



Abbildung 113: Stalle 12, Rückwand





Abbildung 114: Stalle 13, Rückwand



Abbildung 115: Stalle 13, Rückwand

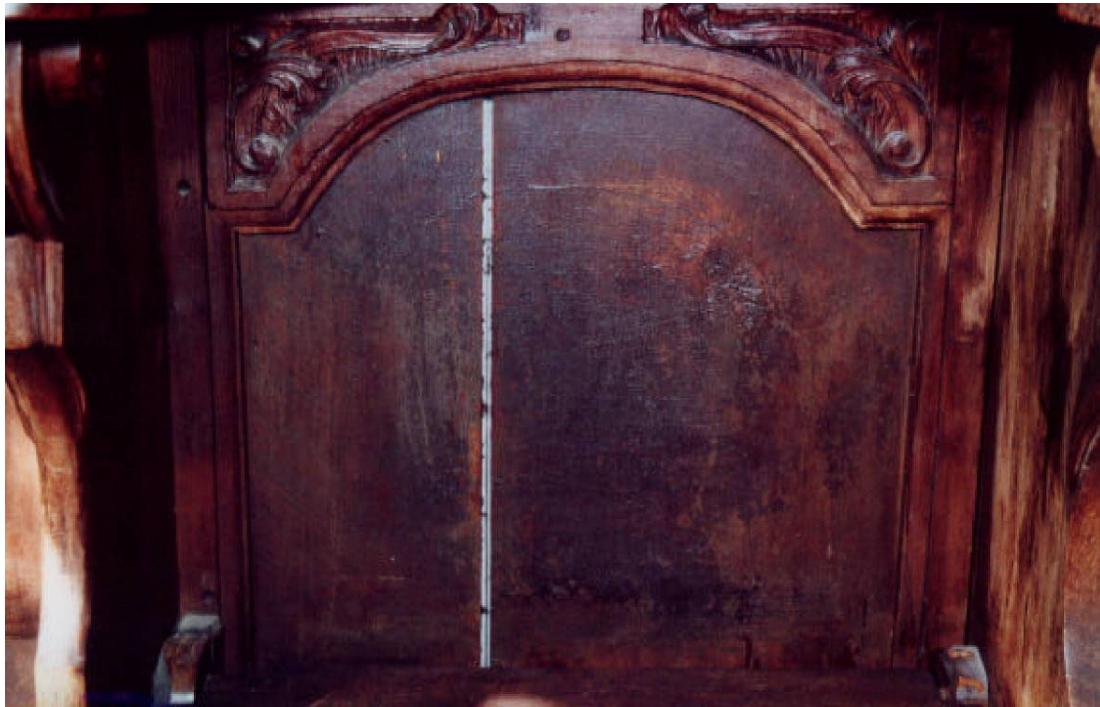


Abbildung 116: Stalle 15, Rückwand



Abbildung 117: Stalle 16, Rückwand





Abbildung 118: Stalle 17, Rückwand



Abbildung 119: Stalle 17, reparierter rechter Klappmechanismus





Abbildung 120: Stalle 18, Rückwand



Abbildung 121: Stalle 19, Rückwand



Abbildung 122: Stalle 20, Rückwand